

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Beschluß

des II. Plenums des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans

Über die Aufgaben der Kommunistischen Partei Kasachstans im Zusammenhang mit dem Übergang der Wirtschaft der Republik zu Marktverhältnissen

1. Das Plenum des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans stellt fest, daß die sich in der Wirtschaft der Republik vollziehenden strukturellen Veränderungen die Sachlage vorläufig nicht wesentlich beeinflussen. Die Krise des Verbrauchermärktes, die Zerrüttung der Finanzen und des Geldumschlags, die sich verschärfende ökologische Lage, die Aktivierung des Separatismus und der lokalpatriotischen Tendenzen vielerorts, spitzen die sozialökonomische und politische Spannung zu, lösen bei der Bevölkerung Mißtrauen gegenüber den Verwaltungsorganen und Zweifel an ihrem Vermögen aus, das Funktionieren der Volkswirtschaft zu normalisieren.

Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Kasachstans teilt die Besorgnis der Arbeitskollektive über die fortwährende Zerstörung der entstandenen Wirtschaftsbeziehungen, die Verschlechterung der Disziplin, die Nichterfüllung der Vertragspflichten, die Unmöglichkeit des Fortschritts der sozialökonomischen Programmen für das nächste Jahr, die Preiserhöhung, die Maßlosigkeit des Schwarzhandels und der Schattenökonomie.

Das Anwachsen der Kriseerscheinungen ist vielfach durch den sich hinziehenden Prozeß der Entstehung neuer Machtorgane an der Basis bedingt, die häufig nicht die entsprechende Verantwortung und Kompetenz bei der Erfüllung ihrer Pflichten beinhalten.

Als rechtzeitig und begründet betrachtet das ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans in diesem Zusammenhang den Beschluß des Obersten Sowjets der UdSSR über Maßnahmen zur Stabilisierung des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens und zur Ausstattung des Präsidenten der UdSSR mit zusätzlichen Machtbefugnissen.

Zugleich erklären wir, daß das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Kasachstans eine allseitige Unterstützung des Präsidenten der Kasachischen SSR, des Obersten Sowjets, der Regierung und der Massenorganisationen der Republik bei ihren Anstrengungen zum Austritt Kasachstans aus der Krisensituation gewährleisten wird.

2. Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Kasachstans billigt die Beschlüsse des Oktoberplenums des ZK der KPdSU von 1990 und ist der Ansicht, daß der Ausweg aus der entstandenen Lage nur durch den Übergang zum einheitlichen Unionsmarkt möglich ist, der nicht einen Verzicht auf die Ideale des Sozialismus bedeutet, sondern, im Gegenteil, es ermöglicht, sein reiches Potential zu erschließen, und die Souveränität der Republik im Rahmen der erneuerten Union, die Gleichheit der Bedingungen für die Entfaltung der Fähigkeiten der Menschen, die freie Wahl der auszubeherrschenden Tätigkeit, die gleichen sozialen Garantien tatsächlich gewährleisten wird.

Die Grundprinzipien des Programms des Übergangs der Kasachischen SSR zu Marktbeziehungen unterstützend, akzentuiert das ZK die Notwendigkeit, die spezifischen Besonderheiten der Republik zu berücksichtigen, verbunden mit der Wirtschaftsstruktur, der Finanzlage und den Natur- und Klimaverhältnissen der Landwirtschaft, der Lebensmittelwirtschaft sowie der Konsumgüterversorgung und den Möglichkeiten der Außenwirtschaftstätigkeit.

Im Rahmen des einheitlichen Marktes des Landes und im Hinblick auf die regionalen Besonderheiten gilt es, eigene Wege der sozialökonomischen Entwicklung Kasachstans zu bestimmen.

3. Unter den Bedingungen des Übergangs zum Markt gilt es, die Rolle der Parteikomitees und der Parteigrundorganisationen bei der Stabilisierung der gesellschaftlich-politischen Lage und der Gewährleistung der Konsolidation aller gesunden Kräfte auf einer prinzipiellen Umgestaltunggrundlage zu verstärken.

Es ist äußerst wichtig, eine

Politik des allgemeinen Friedens und Einvernehmens zu betreiben, die politische Verwirrung und Paralyse des praktischen Handelns gegenüber den destruktiven, antikommunistischen Ansichten zu überwinden, die ganze Gefahr der Politik der nationalistischen und chauvinistischen Ambitionen, der ökonomischen Selbstisolierung und des Separatismus beharrlich zu entlarven sowie keine Situation er möglichen Konfrontation der verschiedenen einander bekämpfenden Kräfte zuzulassen.

Die Kommunisten und Parteioorganisationen sind berufen, all diese Prozesse rechtzeitig zu bewerten, die Bevölkerung darüber weitgehend zu informieren und zuvorkommende politische Aktionen zum Schutz der Partei, der sozialistischen Option, des Sowjetstaates zu starten.

Die Parteikomitees müssen davon ausgehen, daß der Übergang zum Bestehen mehrerer Wirtschaftsformen in den Produktionsbeziehungen eine wahre Freiheit der wirtschaftlichen Tätigkeit und des Unternehmertums, die Freisetzung von Initiative und geschäftlicher Aktivität sowie die Schaffung von klaren und sicheren Stimuli und Motivationen für hochproduktive Arbeit fordert.

Der Übergang zum System von Marktbeziehungen ist praktisch unmöglich ohne die Stabilisierung der Produktion, die gegenseitig vorteilhaften ökonomischen Verbindungen, die strikte Einhaltung von Vertragsverpflichtungen, die Erhöhung der Verantwortung jedes Kollektivs für die Ergebnisse der Wirtschaftstätigkeit, die Festigung der Arbeitsdisziplin und Ordnung.

4. Das ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans beharrt entschieden darauf, daß der Übergang zum Markt auf keinen Fall zur Schrupfung der angenommenen sozialen Programmen der Hebung des Lebensniveaus der Bevölkerung, zu Anschlüssen auf die Lebensinteressen der Bevölkerung führen darf. Solche wichtigsten sozialen Rechte der Sowjetmenschen wie das Recht auf Bildung, Gesundheitsschutz, Erholung, Wohnraum, materielle Versorgung im Alter und im Falle einer Krankheit dürfen nicht geschmälert werden. Besondere Aufmerksamkeit muß wegen bemittelten Bevölkerungsschichten — Invaliden, Rentnern, Studenten und Schülern sowie kinderreichen Familien — gelten.

Bei der Bewertung der wirtschaftlichen und besonders der sozialen Perspektiven und Möglichkeiten der Marktverhältnisse ist es notwendig, die unvermeidlichen politischen und sozialökonomischen Folgen allseitig zu berücksichtigen, zu prognostizieren und die Unterlassungen und Verluste auf ein Minimum zu reduzieren.

Ihre Pflicht sehen die Kommunisten Kasachstans darin, der totalen Kommerzialisierung der Kultur und des geistigen Lebens entgegenzuwirken. Sie werden sich tatkräftig an der Ausarbeitung und Realisierung der Politik der staatlichen Unterstützung und Finanzierung der Kultur, des Gesundheitsschutzes und der Bildung, an der Ausarbeitung der Maßnahmen der staatlichen Preisregelung, besonders für die Waren des täglichen Bedarfs sowie des Schutzes vor Inflation beteiligen.

Das Plenum des ZK tritt für die Vereinigung der Anstrengungen und eine sachliche Zusammenarbeit der Partei-, Gewerkschafts-, Komsomol- und anderen gesellschaftlichen Organisationen bei der Ausarbeitung der gemeinsamen Position zur Verhinderung der Senkung des Lebensniveaus der breiten Bevölkerungsschichten ein.

Das Zentralkomitee erklärt, daß die Parteiorgane der Republik keine Verantwortung für die staatlichen und wirtschaftlichen Beschlüsse tragen, die der Position der Kommunistischen Partei Kasachstans zuwiderlaufen, und behalten für sich das Recht, sie konstruktiv zu kritisieren.

5. Das Plenum des ZK unterstreicht, daß der Übergang zum Markt ohne Herausbildung eines neuen ökonomischen Denkens unmöglich ist. Davon ausgehend, gilt es, unverzüglich das gesamte System der Partei- und ökonomischen Schulung sowie die Tätigkeit der ideologischen Institutionen zu reformieren und eine weitgehende Umschulung der Kadaver für die Arbeit unter den Marktverhältnissen zu gewährleisten.

Das gesamte organisatorische und ideologisch-politische Potential der Kommunistischen Partei Kasachstans auszunutzen, ist es notwendig, die Erläuterung des Wesens und der Ziele der Reform, der Position des ZK im Zusammenhang mit dem Übergang der Wirtschaft der Republik zu den Marktverhältnissen abzusichern und dafür weitgehend die Möglichkeiten der gesellschaftlich-politischen Zentren, der Partei- und Diskussionsklubs zu benutzen.

Das ZK der Kommunistischen Partei ruft alle politischen Parteien und gesellschaftlichen Bewegungen auf, ihrer Verantwortung für die Geschichte der Republik und des Landes bewußt zu werden, ihre Kränkungen und Ambitionen zu überwinden, die gemeinsame Arbeit zu organisieren und im Interesse unserer Völker zu handeln.

6. Das ZK beauftragt das Politbüro und die Kommissionen, aus Mitgliedern des Zentralkomitees, Delegierten des XVII. Parteitag der Kommunistischen Partei Kasachstans und des XXVIII. Parteitag der KPdSU organisatorisch-propagandistische Gruppen zu bilden. In den Arbeitskollektiven und am Wohnort sind im Oktober—November 1990 Zusammenkünfte, Vorträge, Aussprachen und einheitliche Polit-tage zu veranstalten.

Bei der Erörterung der Probleme des Übergangs zum Markt kommt es darauf an, kein versimpeltes, leichtfertiges Vorgehen zu gestatten, den Menschen, die zu den neuen wirtschaftlichen Beziehungen psychologisch nicht vorbereitet sind, exakte und klare Antworten zu geben, ihnen zu helfen, konsumentenläufige Stimmungen loszuwerden, den Wert und die Bedeutung jedes Arbeitsplatzes, die Notwendigkeit voller Hingabe und die direkte Abhängigkeit des Wohlstandes der Beschäftigten von ihrem persönlichen Beitrag zu unterstreichen.

Es ist wichtig, die gegenwärtig verlaufenden Rechenschaftsleistungen und Wahlen für die Erneuerung der Formen und Methoden der Tätigkeit der Parteioorganisationen, Ausarbeitung von Maßnahmen zum Abschluß der Produktionsprogramme dieses Jahres und zur Vorbereitung der Arbeitskollektive auf eine stabile Arbeit im Jahre 1990 zu nutzen. Es ist zu empfehlen, die Fragen des Übergangs zum Markt auf Parteiversammlungen und Plenartagungen des Parteikomitees zu erörtern.

7. Die Aufmerksamkeit der in den Massenmedien tätigen Kommunisten ist auf die Notwendigkeit der ersten und objektiven Erläuterung des Sinnes und der Ziele des politischen Kurses der Kommunistischen Partei Kasachstans auf die Herausführung der Wirtschaft der Republik aus dem Krisenzustand, auf die Beseitigung der politischen Gespanntheit, die Verbesserung des sozialen Befindens der Gesellschaft, die Harmonisierung der zwischen-nationalen Beziehungen zu lenken.

Das Plenum des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans ist der Ansicht, daß die Kommunistische Partei der Republik in dieser verantwortlichen Übergangsperiode ihre Arbeit umgestalten, sich als eine konstruktive, im Interesse des Volkes handelnde Kraft offenbaren und auf dieser Grundlage zur Stabilisierung der wirtschaftlichen und sozialpolitischen Situation beitragen muß.

APPELL

an die Völker Sowjetkasachstans
Teure Genossen Kasachstaner!

Die Kasachische Sozialistische Sowjetrepublik und die Kommunistische Partei Kasachstans haben ihren 70jährigen Gründungstag begangen, indem sie in die neue Etappe tiefgreifender sozialökonomischer Wandlungen getreten sind, die von der Demokratisierung der staatlichen und politischen Strukturen, der Vorbereitung eines neuen Unionsvertrags und der Deklaration über die staatliche Souveränität der Republik herrühren.

Die 70 Jahre in der Geschichte Kasachstans sind eine Periode kolossaler sozialer Wandlungen, eine Zeit der Siege und tragischen Fehler, eine schwierige Suche nach neuen, nicht erschlossenen Wegen in die Zukunft. Die Kasachstaner haben die Lasten der schrecklichen Kriegszeit ertragen, die Bitternis und das Leid der deportierten Völker geteilt, für die unsere Republik zu ihrem zweiten Zuhause geworden ist, sie haben in allen Etappen der historischen Entwicklung Treue zu den von Lenin ver-

machten Ideen des Internationalismus bewahrt. Wir dürfen den zurückgelegten historischen Weg, die wertvollen politischen und sozialen Erfahrungen mehrerer Generationen nicht der Vergessenheit preisgeben, dank deren Anstrengungen unsere Republik hochgekommen und das überaus reiche Kulturerbe des Volkes akkumuliert worden ist. Denn ohne Vergangenheit gibt's keine Zukunft.

Wir sind zutiefst überzeugt, daß der von der Republik gewählte Kurs auf Selbständigkeit, die Gewährleistung der Machtvolle der Sowjets auf ihrem Territorium und des ausschließlichen Rechts auf den Boden und die Naturreichtümer vom Volk unterstützt werden wird. Gerade dieser Kurs ermöglicht es, tatsächlich Herr des Bodens zu werden, die angesammelten Probleme in der sozialökonomischen Entwicklung zu lösen und für die Menschen würdige Lebensbedingungen zu schaffen.

In der jetzigen Situation, wo die soziale Spannung im Lande zunimmt und sich die Beziehungen zwischen den Nationen zu spitzen, appellieren wir an alle Kasachstaner, hohe staatsbürgerliche Verantwortung für die Erhaltung des Friedens und Einvernehmens, der ruhigen Atmosphäre für eine schöpferische Arbeit und die Verwirklichung der in der Republik geplanten fortschrittlichen Wandlungen zu bekunden. Wir begrüßen das Bestreben aller positiv gesinnten Bewegungen und Organisationen, an der Umgestaltung teilzunehmen. Eine besondere Verantwortung für den Zusammenschluß der Perestroikakräfte übernehmen die Kommunisten Kasachstans.

Das Jubiläum der Republik veranlaßt uns, tiefer jene unbestreitbare Wahrheit zu erkennen, daß der sozialökonomische Fortschritt nur unter der Bedingung des Einvernehmens, des Vertrauens und der Freundschaft aller in Kasachstan lebenden Nationalitäten möglich ist.

Wir müssen die brüderliche Einheit der Völker der UdSSR bewahren, deren Grundstein durch den Oktober gelegt worden ist. Wir appellieren an alle Bürger, sich im Namen dieses edlen Zieles zusammenzuschließen.

Das multinationale Volk Kasachstans zum 70jährigen Jubiläum der Republik und ihrer Kommunistischen Partei begrüßend, bringen wir die Hoffnung zum Ausdruck, daß die Teilnahme an der Schaffung einer erneuerten demokratischen Gesellschaft zur patriotischen Pflicht jedes Bewohners Kasachstans werden wird.

Teilnehmer der gemeinsamen Sitzung des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR, des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans und des Ministerrates der Kasachischen SSR, gewidmet dem 70. Jahrestag der Kasachischen SSR und der Kommunistischen Partei Kasachstans.

Alma-Ata, 12. Oktober 1990

In der Einheit liegt die Kraft des Volkes

Gemeinsame Sitzung des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR, des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans und des Ministerrates der Kasachischen SSR

Unsere Republik und ihre Kommunistische Partei sind 70 Jahre alt geworden. Gar nicht so lang scheint eigentlich der Weg, den Sowjetkasachstan zusammen mit dem ganzen Land auf den Bahnen der Zeit zurückgelegt hat. Doch wieviel Gutes, aber auch Qualvolles haben die vergangenen Jahrzehnte in sich aufgenommen. Mehrere Generationen von Kasachstanern ist wohl alles zuteil geworden, was die große Geschichte mit sich bringen kann — beachtliche soziale Wenden, Zerrüttung und Perioden der beherrschenden friedlichen Arbeit, spürbare Leistungen, Aufstieg und betrübliche Rückgänge, Freuden und Entbehrungen.

Ja, in diesen siebzig Jahren gab es von allem genug — das Leben steht doch nicht still. Mit ihm ist zu uns auch eine neue Gegenwart gekommen — die Zeit der Befreiung und Wahrheit, die Zeit der Reinigung und Erneuerung, die Zeit der Suche und Umgestaltung. Keine leichten Prüfungen verspricht sie dem multinationalen Volk Kasachstans. Aber auch gerechte Hoffnungen auf eine würdige Zukunft. Es ist gut, daß die Werktätigen der Republik, die nicht ihren Glauben an die Kommunistische Partei verloren haben, in diese Zukunft mit klarem Bewußtsein ihrer entscheidenden Rolle und Verantwortung für die Gewährleistung der Stabilität in der Gesellschaft, für die Erlangung sozialer Gerechtigkeit für alle, für den Erfolg der gemeinsamen Sache der Sowjetmenschen gehen.

Am 12. Oktober fand in Alma-Ata, im Kasachischen Akademischen Opern- und Ballettheater „Abai“ die gemeinsame Sitzung des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR, des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans und des Ministerrates der Kasachischen SSR statt, gewidmet dem 70. Jahrestag der Kasachischen Sozialistischen Sowjetrepublik und der Kommunistischen Partei Kasachstans.

Den festlich dekorierten Saal begannen lange vor 16.00 Uhr Volksdeputierte der Kasachischen SSR, Mitglieder des Zentralkomitees und der Revisionskommission der Kommunistischen Partei Kasachstans, Veteranen der Partei, des Bürger- und des Großen Vaterländischen Krieges sowie Vertreter der Öffentlichkeit der Republikhauptstadt zu füllen.

Die Plätze im Präsidium nehmen ein N. A. Nasarbajew, Präsident der Kasachischen SSR und 1. Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans, J. M. Assabajew, Vorsitzender des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR, U. K. Karamanow, Vorsitzender des Ministerrates der Kasachischen SSR, Mitglieder und Kandidaten des Politbüros des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans, Mitglieder des Präsidialrats der Kasachischen SSR, Stellvertretende Vorsitzende des Obersten Sowjets und des Ministerrates der Kasachischen SSR, Partei-, Kriegs- und Arbeitsveteranen, führende

Wissenschaftler und Künstler, hohe Militärs, Bestarbelter der Produktion, die alle Gebiete der Republik und die Stadt Alma-Ata vertreten.

Die gemeinsame Sitzung eröffnend, betonte J. M. Assabajew, daß die Kasachische SSR vom großen Lenin und von der Oktoberrevolution ihren Anfang nimmt. Das Fest ihres 70. Jahrestags ist ein großes Fest des kasachischen Volkes, aller mit ihm durch das historische Schicksal vereinten Nationen und Völkern, die es in der Republik über 100 gibt. Mit dem Beginn der Perestroika haben Demokratie und Transparenz der Entwicklung der Volksmacht neue Impulse gegeben. Die aus Vertretern vieler Nationalitäten gebildeten Sowjets lenken ihre Kräfte auf die Erlangung einer wahrer Souveränität durch die Republik, auf die Umorientierung ihres riesigen Potentialis auf die Interessen des Menschen. Jedoch, nach Selbständigkeit strebend, sehen die Einwohner Kasachstans ihr weiteres Schicksal nur im Bestand der erneuerten Föderation: Das Volk ist nur dann stark, wenn es einheitlich ist.

Die Sitzung wird für eröffnet erklärt. Es werden die Staatshymnen der UdSSR und der Kasachischen SSR intoniert.

Den Bericht über den 70. Jahrestag der Kasachischen SSR und der Kommunistischen Partei Kasachstans gab N. A. Nasarbajew.

Auf der Sitzung sprachen außerdem Sch. Shanybekow — Kriegs- und Arbeitsveteran und Volksdeputierter der UdSSR, S. I. Gawriljuk — Leiter einer Traktoren- und Feldbaubrigade im Sowchos „Sandyktauski“ des Gebiets Zelinograd, Volksdeputierter der Kasachischen SSR, A. Nurschalchow — Volksschriftsteller Kasachstans und Träger des Staatspreises der Kasachischen SSR, F. K. Bichert — Bergarbeiter in der Kohlengrube „Schachtinskaja“ der Produktionsverwaltung „Karagandaugol“ und Mitglied des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans, A. S. Upolchodshajew — Dieselschlosser im Bahnbetriebswerk Kysyl-Orda und Volksdeputierter der Kasachischen SSR, Sh. K. Amirova — 1. Sekretär des Rayonkomsomolkomitees Lugowoje des Gebiets Dshambul und Mitglied der Revisionskommission der Kommunistischen Partei Kasachstans.

Die Teilnehmer der gemeinsamen Sitzung nehmen einen Appell an das Volk der Republik anlässlich des 70. Jahrestages der Kasachischen SSR und der Kommunistischen Partei Kasachstans an.

Die Sitzung wird für geschlossen erklärt. Erneut werden die Hymnen der Sowjetunion und der Kasachischen SSR intoniert.

Danach wurde für die Teilnehmer der gemeinsamen Sitzung ein großes Festkonzert gegeben.

(KasTAG)

Wirtschaftsleben kurzgefaßt

Erstklassige Baumwolle war schon mehrere Jahre für die Baumwollzüchter des Gebiets Tschimkent ein langersehnter Wunsch. Nun haben die Feldbauern des Kirow-Rayons die ersten 573 Tonnen hochwertiger Baumwolle an den Staat verkauft. Rund 450 Tonnen Baumwolle hat der Sowchos „30 Jahre Oktober“ geliefert.

Über 4000 Hektar Boden werden täglich in den Agrarbetrieben des Rayons Kysyl-Tu im Gebiet Koktsetschay unter Pflug genommen. Zur Zeit sind hier bereits 125 000 Hektar umgepflügt. In zügigem Tempo verlaufen diese Herbstfeldarbeiten in den Sowchos „Bidakski“ und „Molodaja Gwardija“.

Bereits 40 Jahre liefert ihre Erzeugnisse die Karagandaer Maschinenfabrik an die Abnehmerbetriebe im ganzen Lande. Allein in diesem Jahr haben die Maschinenbauer Erzeugnisse im Werte von rund 15 Millionen Rubel geliefert.



In den Kolchosen und Sowchos Südkasachstans hat eine massenhafte Zuckerrübenanbau begonnen. Unsere Bilder: Der Pächter Tlek Nijaschodshajew aus dem Sowchos „Georgijewski“, Rayon Kurdai, ist zufrieden, denn er erhält von jedem Hektar der ihm zuge teilten Bodenfläche 400 bis 410 Dezitonnen Zuckerrüben. Die Mitglieder der Pachgruppe (v.l.n.r.) Chanym Gassanowa, Galina Alachwerdijewa, Sarifa Mussajewa und Gulnara Gassanowa arbeiten vorzüglich bei der Rübenreinigung. Fotos: KasTAG



Honig in Hülle und Fülle

Das Gebiet Pawlodar ist durch seine Imkeren weit und breit bekannt. Hunderte Bienenzüchter produzieren dieses herrliche Produkt für die Bevölkerung dieses nördlichen Gebiets unserer Republik.

Im Frühjahr vorigen Jahres beschloß man in der Autokolonne Nr. 2564, eine Imkererei zu bauen und kaufte dazu ein paar Bienenvölker. Dieses Unternehmen vertraute man Peter Wendler und seiner Frau Ludmila an. An den

Erfolg glaubte man wenig, denn es war eine zu mühselige Arbeit. Aber die Eheleute bewiesen es in der Tat, daß die Bienenzucht gewinnbringend ist. Gleich im ersten Jahr lieferten sie etwa 700 Kilogramm aromatischen Honigs an den Staat.

In diesem Jahr haben sie schon 600 Bienenzüchter zu bedienen. Trotz des trockenen und an Blüten spärlichen Frühlings und Sommers haben die Imker bis 1 200 Kilogramm Honig geerntet

und schon die ersten Kilos an den Staat verkauft.

„Honig macht den Herbst schön,“ sagte ein wenig poetisch Jewgent Kisslakow, ein Bienenzüchter und Trainer der Sportschule in Shelesinsk.

Für das zuverlässige Heilmittel gegen Krankheiten und Kälte möchte ich gern auch einen Dank allen Bienenzüchtern aussprechen, die den Menschen Gesundheit und genuß schenken.

Theodor SCHANDER

Gebiet Pawlodar

Eine Geschäftsbank in Rudny

Während unsere Parlamentarier die Wege des Übergangs zur Marktwirtschaft diskutieren, kommen deren Gesetze allorts deutlich zum Vorschein und gewinnen immer mehr an Kraft. In der Stadt Rudny ist beispielsweise bei der Stadtabteilung „Promstrobank“ eine Geschäftsbank gegründet worden. Ihre Gründer sind die Produktionsvereinigung

Sokolowka-Sarbal, der Betrieb „Kasognepor“, die Keramikfabrik, der Trust „Sokolowdruktstrol“, die Verwaltung „Kasmechmonotash“ und andere Betriebe. Durch die Gründung dieser Bank wollen die betreffenden Betriebe in enger Zusammenarbeit mehr Nutzen und Vorteile haben, denn mit mehr Mitteln ist auch mehr zu erreichen.

„Unsere Bank hat auch die Möglichkeit, Kredite unter Vorzugsbedingungen zu gewähren“, sagt sein Leiter W. Arnautow. „So haben wir zum Beispiel neuerdings der Verwaltung „Kastepolololjazija“ 30 000 Rubel mit einem jährlichen Zinssatz von sechs Prozent für den Ankauf von Ausrüstungen bereitgestellt. Dabei sind die Zinsen um das Drei-

fache weniger als in einer Staatsbank.“

Auch die Verwahrung von freien Mitteln in der Geschäftsbank ist für die Betriebe vorteilhaft, ihnen werden nicht weniger als vier Prozent Zinsen jährlich garantiert.

Konstantin ZEISER,
Korrespondent
der „Freundschaft“

Gebiet Kustanai

Freundschaft

Denkanstöße

Ein Weltbürger

Wir setzen die Publikationen über Heinrich Eichler — einen der Begründer der sowjetischen Kinderliteratur und Leiter des Kinderbuchverlags in Moskau vor dem Krieg fort. Nach Kriegsende wurde er in das Gebiet Karaganda verbannt. (Siehe „Freundschaft“ Nr. 101 vom 30. Mai 1990)

Über seine Nationalität dachte er irgendwie wenig nach. Eine seiner Großmütter war Polin, die andere vermutlich eine Estin. Großvater und Vater waren Deutsche, Mutter und der zweite Großvater — Russen.

Nachdenken mußte er aber allerdings vor dem Krieg. Das erste Mal — beim Eintritt in die bolschewistische Partei vor der Oktoberrevolution. Damals erinnerte man ihn an Vaters Nationalität. Das andere Mal, als er heiratete, erinnerten ihn daran die Eltern seiner künftigen Frau. Sie waren mit der Wahl ihrer Tochter Nina nicht zufrieden. Wieso denn: ein Kommunist und ein Deutscher dazu...

Nina war aber unbeugsam. Ihr Gefühlsregler war wortkarg, gutmütige kluge Heinrich. Sie hatten sich im Hause von Korolenko bekannt gemacht. Nina Chodnja, die in der Nachbarschaft wohnte, weilte oft im gastfreundlichen Haus des Schriftstellers. Eichler war mit Wladimir Galaktionowitsch befreundet.

In den Vorkriegsaufzeichnungen Eichlers lassen sich fast keine Zeilen über Nationalität antreffen.

Der Krieg begann, und es tauchten Aufzeichnungen über internationale und nationale Themen auf. Er bereitete diesbezüglich sogar einen Beitrag vor.

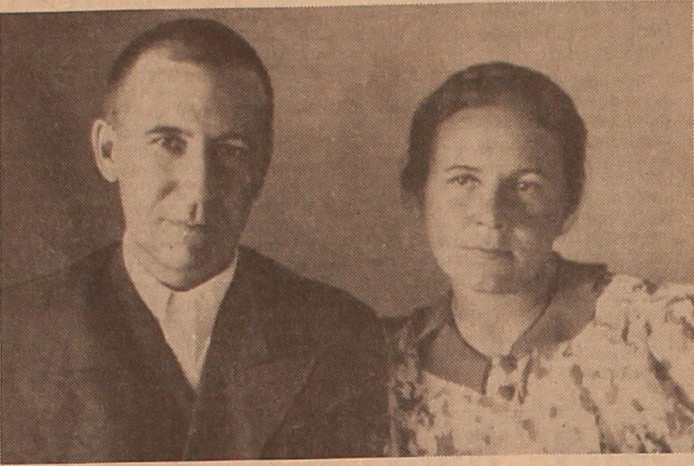
Eichler schaffte es aber nicht, wie er übrigens auch noch so manches nicht schaffte... Schon war der Erlaß über die Umstellung der Deutschen aus ihrer Republik im Wolgagebiet erschienen. Eichler hatte in dieser Republik nicht gelebt. Er geriet aber schon ins Blickfeld der NKWD. Diese Behörde ließ einen nicht so ohne weiteres frei.

Bald forderte man ihn aber auf unverzüglich in den ihm vorgeschriebenen Richtung fortzuführen. Im Zug schrieb er in seinen Notizen über Patriotismus weiter. Er hoffte, die Abreise sei nur eine vorübergehende Maßnahme. An den Ideen der revolutionären Brüderlichkeit ergoß sich, lebte er diese Ideen auch vor. „Ich glaube an die Idee der Brüderlichkeit, aber nicht an den Patriotismus falsch. Das ist eine überaus komplizierte Zusammenfügung aller Gefühle: Liebe zum Vaterland, die diese so hinlängst, wie es ist, ohne es zu erheben und zugleich keines seiner Werte außer acht lassend. (...) In diesen Tagen, wo über unser Schicksal entschieden wird, möchte ich in Leningrad in den ersten Reihen der Verteidiger sein, wie im Herbst 1919. Wenn man mir aber sagen würde, ich solle Kiew, Brjansk oder die stille Schewtschenko-Stadt Poltawa verteidigen, so würde ich diese Ehre mit dem gleichen Gefühl wie seinerzeit bei Petersburg hinnehmen. Jeder von uns Kommunisten ist verpflichtet, gegen die Feinde der Menschheit, des Humanismus, der Demokratie, wo nur möglich, zu kämpfen. In Spanien oder auf den Hawaii-Inseln, in Afrika oder in den Fjorden Norwegens, überall in unserer Heimat ist dort, wo für das künftige Glück der Menschheit gerungen wird.“

Bald darauf konnte er in der Tat beweisen, daß dies keine bloßen Worte waren. Zu seiner Heimat, zum Bollwerk des Kampfes um das Glück, wurden ohne jegliche Ironie die entlegenen nummerierten Siedlungen der Sonderansiedler bei Karaganda. Eichler begann in der Schule zu arbeiten — er lernte russische Sprache und Literatur. Man ließ ihn aber nicht vergessen, wer er war. Sogar die Kinder.

„Ich habe eine Abhandlung über Erziehung geschrieben. Gleichsam als Antwort darauf empfingen mich die Insassen des Kinderhelms mit Ausrufen: „Warum hält man uns hier zu-

sammen mit Kulaken und Deutschen?“ Was war zu tun? Ich hatte sie zu besänftigen versucht. (...) Nach der Stunde sagte aber Senjka, ein Junge von etwa 10 Jahren, die Augen zusammenkniffend: „Trotz allem möchte ich mit Ihnen nicht auf gleichem Dielenbrett gehen. Sie sind ein Verbannter, und ich bin frei. Ha-ha-ha!“ So weit habe ich es nach 26 Jahren Parteiarbeit gebracht. Mein Herz war derart mit Schmerz überfüllt, daß ich (immerhin ein Bolschewik!) zu weinen begann. Meine Abhandlung und — Senjka! Er zeigt sich vorläufig stärker als ich.“



Eichler begriff nur allzu gut, daß Senjka das mit dem Dielenbrett nicht selbst ausdenken konnte. Er wiederholte nur, was manche Erwachsenen sagten. Einen von ihnen kannte Eichler genau. Das war nicht nur Erwachsener und nicht Lehrer. Das war der Schuldirektor.

„Ich bin ein Weltbürger. Alle Länder, alle Völker sind für mich gleich.“ So begann ich 1924 meine Erzählung. Wie erhaben klingt das! Gut, daß ich es nicht fertigbrachte, sie zu drücken. Sonst wäre sie noch unter die Augen meiner Schüler gekommen, da hätten sie sich über mich lustig gemacht. (...) Die meisten Kinder achten ja, leben mich sogar, obwohl der Direktor auf mich mit dem Finger zeigt und wiederholt: „Fritz! Fritz!“ Ich stelle mir den Anblick vor: Ich gehe durch die Siedlung, und aus dem Schulfenster schaut boshaft der Direktor und denkt sich: „Na, hast du's? Hast du? Ein Weltbürger! Ein Fritz! Doch nur immer Ruhe! Man spuckt dir in die Fratze, du wischst es aber mit dem Ärmel ab und gehst weiter.“

Obriegen lebt dieser Mann, der Schuldirektor, auch heute noch. Man sagt, er habe sich an Eichler erinnert und spreche gut von ihm. Wie er die Kinder stimmte, hat er schon vergessen. Ein alter, kranker Mann — ich nenne ihn nicht beim Namen. In jenen Jahren hatte Eichler über ihn seinen Freunden in Briefen mitgeteilt. Bald war das schon auf der höchsten Ebene bekannt. An Stalin — die Adresse seines Gehilfen — schrieben die Freunde einen Brief mit der Bitte, Eichler in den Verlag zurückzuschicken.

... Es geht um unseren, sehr wertvollen und sehr reinen Menschen, einen Kommunisten.“ Eichler begann in der Siedlungsschule zu arbeiten, hielt Vorträge über Parteilichkeit. Wie es ihm gelang, ersieht man aus der Aussage des Schuldirektors: „Kinder, hört nicht sonderlich auf Eichler und haltet zu ihm nicht so sehr, immerhin ist er ein Fritz.“ Er selbst, seine Schriftstellerkollegen und Freunde, versuchten das Mißverständnis mit seiner Aussiedlung zu klären. Unter ihnen waren Tichonow, Marschak, Michalkow, Pautowski, Prischwin, Barto und

Kukryniksy. Der Sinn der Antworten war stets derselbe: „Abwarten.“

Die Freunde hatten es schon eingesehen, daß die Mühe nutzlos war. Das war eine ernste Angelegenheit, und durch Briefe an die Regierung konnte man Eichler nur schädigen. Er kämpfte aber weiter. Nicht umsonst war er ein Schüler des großen W. G. Korolenko. Wenn es ihm schon ganz schwer zu Mute war, erinnerte er sich an „... die Gestalt des in der Kindheit und der Jugend heiß geliebten Wladimir Galaktionowitsch, an seinen freundlichen Blick und seine Ermahnung: „Verzweifeln Sie nicht, das ist der Weg der Schwachen. Sorgen Sie sich nicht um die Schwachen, geben Sie nicht auf, wenn Sie auch vereist, laß nicht locker. Denk daran, daß vorne Licht, Menschenwärme und Wahrheit sind... Denke so und geh voran, sich selbst überwindend. Vergiß nicht, daß die Menschenkräfte unermesslich sind.“ Er sprach auch noch über etwas — über das unerschöpfliche Vermögen des Menschen, seinem Schicksal zu widerstehen, über Tapferkeit, die stärker ist als der Tod, darüber, daß Ge-



rechtigkeit nicht nur in Märchen, sondern auch im Leben, triumphiert... Und noch über so manches, woran ich mich nicht genau erinnere, jedoch die Richtigkeit seiner Worte deutlich empfinde.“

Eichler war ein würdiger Schüler des hervorragenden Humanisten und Internationalisten. Er wußte ausgezeichnet, daß Korolenko, den man das „Gewissen Rußlands“ nannte, die Schwachen in dem antisemitischen Belis-Prozeß und dem antijudischen Mulan-Prozeß schützte. Im letzteren — sogar als Rechtsanwalt. In beiden Fällen hatten die Kräfte des Fortschritts gewonnen!

Die Verzweiflung überwindend, schrieb er seinen Freunden: „Erinnert euch, wie wir um das Winterpalais gekochten haben, erinnert euch an die Wolga, an unseren Mentor Markin (N. G. Markin — ein Held des Bürgerkrieges, Kommissar der Wolga-Militärflotte, unter dem Eichler gekämpft hatte. Nach Markins Tod wurde Larissa Reißner Kommissarin bei Eichler). Also, was ist der Grund? Warum muß ich in diesen Steppen, gleich einem weggeworfenen Molotow verrotten? Handelt, Jung! Rettet mich vor unverdienter Strafe. Geht ins ZK, man kennt mich dort und erinnert sich noch an mich. Erreicht, daß man mir zurückzukehren erlaubt. Ich schreibe mit dem Blute meines Herzens...“

Jedoch blieb alles beim alten. Der einzige Trost war die Arbeit, der er sich vollständig hingab. Er schrieb viel und sandte das Geschriebene an verschiedene zentrale Presseausgaben, wo man ihn gut kannte. Man gab ihm gewöhnlich ausweichende Antworten: Es sei nicht schlecht; kommen Sie erst mal zurück, dann werden wir darüber entscheiden.

In den Aufzeichnungen meines Lehrers fand ich Skizzen, seines Beitrags über Abal. Ich freute mich: Braucht man einen schlüssigeren Beweis für seinen Internationalismus?

„Abal ist mit vielen Fäden mit der russischen Literatur, besonders mit Puschkin und Lermontow, verbunden. Der Einfluß des letzteren spürt man seinem Schaffen ziemlich eindeutig. Jedoch ist Abal nicht Nachahmer, wie viele glauben, sondern ein

ganz origineller Dichter. In der kasachischen Literatur gab es nur zwei Formen des volkstümlichen Versbaus. Seine russischen Erfahrungen auswertend, führte Abal in den nationalen Versbau über 20 neue Formen ein (Reinigung der Sprache von den arabisch-persischen Wörtern).“

Vielleicht sind Eichlers Gedanken über Abal heute schon veraltet, immerhin sind seither über 40 Jahre verflossen! Nicht das möchte ich aber jetzt hervorheben. Übrigens erforscht der bekannte Kasachstan-Literaturwissenschaftler Herold Belger der ebenfalls als Deutscher ausgebildet, unter Kasachen aufgewachsen ist und Kasachisch für seine zweite Muttersprache hält in seinem Buch „Drei Seiten“ die Zusammenhänge dreier Literaturen: der russischen, der deutschen und der kasachischen. Wie sehr würde sich Eichler darüber freuen, wenn er jetzt noch lebte und dieses Buch lesen könnte! Erforscht er ja auch selbst gern solche Zusammenhänge.

„Ich bewahre ein altes Foto 1950 auf: unsere 10. Klasse, Krylow-Schule Nr. 3 in Karaganda. In der Mitte — unser Heinrich, wie wir ihn nannten. Wir waren eine wahre Internationale. Ich habe es jetzt extra nachgezählt: Unter den 30 Schülern gab es sechs Russen, fünf Kasachen, zwei Tataren, drei Ukrainer, einen Koreaner, einen Tschetschenen, vier Deutsche, einen Armenier, drei Juden, einen Polen und noch drei Jungen weiß Gott, welcher Nationalität, das interessierte mich übrigens auch nicht.“

Heinrich tat stets das Richtige — er setzte keine Akzente und stellte uns nicht einander entgegen. Er erzählte uns nur viel über verschiedene Schriftsteller und Helden, über Bücher und Länder. Und es war uns vollkommen klar, daß alle Völker interessant sind. Man muß alle kennen und mehr lesen. Dann wird alles gut sein.

Eines Tages umringten wir während der Pause Heinrich. Er rauchte seine Pfeife. Nebenbei sagte er, diese Pfeife stamme aus Spanien. Dort habe sie einem Kämpfer im revolutionären Madrid gehört, und als er fiel, habe ein anderer die Pfeife genommen. Einigen Angaben zufolge, sagte Heinrich habe diese Pfeife eine Zeitlang General Lukatski gehört. Ob wir wissen, wer das sei? Nein, wir wußten es nicht.

So hörte ich zu erstemal von dem ungarischen Internationalisten, dem sowjetischen Schriftsteller und dem spanischen Helden Mate Zalka und davon, daß dort, in Spanien, unsere Menschen kämpften... Jetzt kann man diese Pfeife im Heimatmuseum von Karaganda unter den H. Eichler gewidmeten Exponaten sehen.

Der bekannte Schriftsteller Lew Rasgon, der mit Eichler vor dem Krieg im Kinderbuchverlag zusammengearbeitet hatte, schrieb über ihn einen umfangreichen Artikel (in der Zeitschrift „Det-skaja Literatura“ Nr. 10, Dezember 1985). Dort gibt es folgende Zeilen: „Man kann nicht sagen, daß diese Jahre (der Verbannung) für Eichler nur durch die Dramatik der Trennung von seiner Lieblingsbeschäftigung erfüllt waren. Seine Schüler sind zu beneiden. Ihr Lehrer war ein Mann, der Korolenko, Blok und Gorki gekannt hatte, mit vielen Schriftstellern befreundet war, die Klassiker der Sowjetliteratur wurden sind. Den Schülern wurden die Impulse jenes gehaltvollen geistigen Lebens vermittelt, das Heinrich Leopoldowitsch stets lebte. Seine Worte wirkten noch viele Jahre nach seinem Tod.“

Gerade Eichlers Schülern haben wir es zu verdanken, daß das Andenken an ihn wiederersteht...“

Es erstet das Andenken an einen vortrefflichen Menschen wieder! An einen von denen, die die sowjetische Literatur für Kinder und Jugendliche schufen. An einen geborenen Internationalisten. An einen Weltbürger.

Boris WEISSBERG, Journalist

Swerdlowsk

Unser Bild: Heinrich Eichler und Nina Chodnja in der Verbannung. (Karaganda 1945).



Im Dshambuler Werk für Traktorenersatzteile können viele Fachleute auf ein solides Dienstalter in diesem Betrieb zurückblicken. Sie sind auch recht stolz darauf.

Die gut durchdachte, zielgerichtete sozialökonomische Politik hat den Betrieb für die Menschen anziehend gemacht.

Die Kaderstabilität ist, davon ist man hier überzeugt, eine Gewähr für erfolgreiche Arbeit, besonders unter den Bedingungen der heranrückenden Marktwirtschaft.

Unser Bild: Der Schlosser Wolde-mar Schneider und der Elektriker Viktor Wagner — Veteranen des Reparaturdienstes im Betrieb.

Foto: Juri Weidmann

Zu den Ergebnissen des Plenums des ZK der KPdSU

Die traditionellen russischen Fragen „Wer ist schuld?“ und „Was tun?“ prägen die Atmosphäre des turnusmäßigen Plenums des ZK der KPdSU, das am 8.-9. Oktober stattfand. Zur Veranschaulichung der schweren Lage, in der jetzt die stärkste politische Kraft des Landes steckt, genügt ein einziges Beispiel: Die Partei, die einstweilen die Führungspositionen einnimmt, hat in der Etappe des Übergangs zur Marktwirtschaft nicht einmal ein dahin gehendes Programm. Aber der Markt ist neben dem Problem der Erhaltung der UdSSR als eines einheitlichen souveränen Staates ein Stimmgabel, an der alle politischen Kräfte des Landes ihre Instrumente stimmen.

Die Idee des Übergangs zum Markt selbst wurde auf dem Plenum des ZK der KPdSU offen nicht angegriffen. Das kann im Vergleich zu bisherigen Parteitagen als ein bedeutender Schritt nach vorn bezeichnet werden. Der Schwerpunkt des Streites verlagerte sich auf die Vorhersage möglicher negativer Folgen eines solchen Übergangs für die Bevölkerung des Landes.

Die Meinungen, Erwägungen und Einschätzungen, die von gleicher Tribune geäußert wurden, waren derart unterschiedlich, daß man mitunter den Eindruck gewann, daß die Redner — obwohl sie ein und dasselbe Eid geschworen haben — verschiedenen politischen Parteien angehören. Aber damit, daß der Hals-über-Kopf-Sturz in den Markt beim derzeitigen erbärmlichen Zustand der Wirtschaft und marktfeldlicher Gesinnung eines großen Teils der Bevölkerung äußerst gefährlich ist, waren die meisten Redner — von „Progressisten“ bis hin zu „Konservativen“ — einverstanden.

Die Ergebnisse des Plenums kann man in großem und ganzen als gut bezeichnen. Das Plenum bestätigte den Kurs des XXVIII. Parteitages der KPdSU auf den Übergang zur Marktwirtschaft und bezeichnete die Arbeit unter der Bevölkerung zur Stabilisierung der Lage in der Gesellschaft als eine der wichtigsten Aufgaben der Kommunisten in der gegenwärtigen Etappe.

Andrej ORLOW, TASS-Kommentator

Besuch in einem „Krähwinkel“

Tassoba ist eine Abteilung des Kolchos „Snamja Truda“. Das Dorf ist nicht groß, zählt nur einige Häuser und liegt abseits von Eisenbahn und Autostraßen. Ein wahrer Krähwinkel, einer von denen, die man für perspektivlos hielt. Aber die Einwohner von Tassoba selbst und auch die Menschen des Rayons Jessil waren anderer Meinung. Hier treibt man von Generation zu Generation Ackerbau und erzielt dabei nicht schlechte Resultate. Die Jugend zieht von hier nicht fort und setzt die Sache der Väter fort.

Alle Produktionsabschnitte der Abteilung arbeiten heute nach der wirtschaftlichen Rechnungsführung. Hier erzielt man Gewinn, die Kolchosbauern verdienen gut und leben in Wohlstand.

Eine reiche Ernte herangereift

Nach Tassoba kam ich, als die Futterbeschaffung sich ihrem Ende näherte und die Ernteerhebung begann. In dieser heißen Zeit sind die Einwohner des Dorfes auf dem Feld, auf der Tenne und am Heulager tätig. Auf den Straßen ist es leer, nur bejahrte Menschen sitzen auf Tonbänken und aus dem Kindergarten schallen die Stimmen der Schutzbefohlenen.

Im Kontor traf ich den Abteilungsagronomen Alexej Richter, der zufällig hier vorbeigekommen war. Übrigens trägt den Namen Richter fast die Hälfte der Einwohner des Dorfes. „Die gesamte Aussaatfläche unserer Abteilung beträgt 12 900 Hektar. Die Körnerkulturen nehmen 6 800 Hektar ein, die andere Fläche ist mit Futtergräsern bestellt“, sagte der Abteilungsagronom. „In diesem Jahr ist die Ernte reich. Wir werden genug Futter und auch Brot haben.“

Im Sommer haben die Futterbeschaffer genügend Rohfutter besorgt. Allein an Heu hat man über 4 000 Tonnen bereitgestellt. An Silagemassen hat man bis 200 Tonnen je Hektar eingebracht. Also wird es auch an Saftfutter nicht mangeln.

Die Haupternte ist natürlich, das Getreide verlustlos einzubringen. Die Ernteerhebung hat gezeigt, daß von jedem Hektar im Schnitt 15 bis 18 Dezitonnen gedroschen wurden gegenüber der Planvorgabe von 12,3 Dezitonnen. Der Pflanzenbauerbrigadier Wladimir Richter sagte: „Bei der Getreideernte kommen wir jedes Jahr ohne auswärtige Hilfe aus. So auch in diesem Jahr. Freilich brauchten wir einige Kraftwagen, um das Korn zum Getreidesilo zu befördern. Zehn Mähdrescher wurden von unseren erfahrensten Mechanisatoren gesteuert, zur Tenne wurde das Korn mit sechs K-700 und Hängern transportiert. Wir denken, an den Staat bedeutend mehr Brotgetreide verkaufen zu können, als der Auftrag es vorsieht. Der Agronom Alexej Richter, der Abteilungsleiter Heinrich Lepp und der Brigadier Wolde-mar Richter bedienen selbst Mähdrescher, Kraftwagen oder Schlepper, wenn Not am Mann ist. Niemand steht abseits.“

Die Mutterprache wird erlernt

Mit der Deutschlehrerin Katharina Richter war ich schon viel früher bekannt geworden. Vor einem Jahr, bei unserer Begegnung in der Schule, hatte sie mir erzählt, wie die Kinder hier die deutsche Sprache erlernten. Und nun unsere neue Begegnung. Katharina Franzewna berichtet: Leider gibt es in der Schule keine besonders guten Wandlungen. So wie die Kinder früher keine Lehrbücher der Muttersprache hatten, gibt es sie auch jetzt nicht. Sehr spärlich sind die methodischen Hilfsmittel. Hilfe seitens der Rayonabteilung Volksbildung gibt es auch nicht. Das neue Schuljahr hat mit den alten Problemen begonnen...“

Aber die Lehrerin hatte auch eine gute Neugier mitzutellen. Die Einwohner des Dorfes bekunden jetzt Interesse für die Muttersprache. Im vergangenen Jahr hatten sich mehrere Dorfeinwohner an die Lehrerin mit der Bitte gewandt, für sie sozusagen eine deutsche Alphabetisierungsschule zu organisieren. Denn Menschen, die heute fünfzig Jahre alt sind, können nicht deutsch lesen und schreiben. Ihre Kinderjahre waren in die Zeit der stalinischen Willkür gefallen. Bis 1937 hatte es in Tassoba eine Schule mit Unterricht in deutscher Sprache gegeben, doch dann hatte man hier den Unterricht in Russisch eingeführt, und Deutsch hatte man aus dem Lehrplan ganz gestrichen. Daher kennen die meisten Dorfeinwohner nicht einmal das deutsche Alphabet.

„Sie hatten nicht gebeten, ihnen Unterricht zu erteilen“, erzählt die Lehrerin weiter. „Ich unterrichtete sie nach dem Schulprogramm. Wir arbeiteten mit der

Fibel. Ich wunderte mich, daß die schon nicht mehr jungen Leute nach der Arbeit in den Farmen und auf dem Feld so fleißig ihre Muttersprache lernten. Es waren damals zwanzig Personen. Alle hatten das Lesen und Schreiben in ihrer Muttersprache gelernt. In diesem Jahr wollen wir eine neue Gruppe bilden. Es gibt noch zahlreiche Interessenten.“ Darüber, daß man in Tassoba Interesse für die Muttersprache bekundet, erzählte mir auch die Bibliothekarin Nina Schewzow. In der Bibliothek hat sie ein Schautafel mit Büchern, und Presseausgaben in deutscher Sprache ausgestellt.

In der letzten Zeit ist die Nachfrage der Dorfeinwohner nach deutscher Literatur gewachsen. Die Kinder lesen gern illustrierte Ausgaben und Märchen“, erzählt Nina Schewzowa. „Freilich haben wir noch nur wenig deutsche Bücher.“

Cafe mit Nationalspeisen

Ich glaube es nicht, als man mir im Rayonzentrum sagte, in der Abteilung Tassoba gebe es ein Cafe mit nationalen Speisen und Halbfabrikaten, wo man nicht nur gut essen, sondern auch eine Torte oder Feingebäck bestellen könne. Doch alles erwies sich als wahr.

Neben dem Klub wurde vor wenigen Monaten ein schönes Ziegensteingebäude errichtet. Dazwischen ist ein Saal für 120 Personen, moderne Stühle und Tische sind akkurat aufgestellt. Und die Innenausstattung ist sehr geschmackvoll, wie man sie nicht immer in Rayonzentren antrifft. Die Wände sind mit Mustern aus Plastik und Edelholz verziert. Kronleuchter und Wandleuchter schillern. Spiegel glänzen. In der Küche gibt es moderne Geräte einer elektrischen Ofen.

Es drängt sich die Frage auf: Wozu braucht das kleine Dorf ein solches Cafe mit Feinbäckerei?

„Wieso wozu? Wundert sich die Leiterin Rosa Richter. „Unsere Menschen brauchen das sehr notwendig. Das Ganze wurde von den Dorfeinwohnern selbst unter Leitung des Meisters David Karlin aus der Bauabteilung in einem Jahr gebaut. Alles — vom Fundament bis zur Ausstattung — haben sie mit eigenen Händen geschaffen.“

Im Cafe werden verschiedene Festveranstaltungen durchgeführt — Geburtstage und Hochzeiten; hier kommen die Menschen an Feiertagen zusammen. „Jetzt fahren nicht wir in die Zentralabteilung zu Hochzeitsfeiern, sondern man kommt von dort zu uns“, führt Rosa Richter weiter aus. „Hier erhrten wir am neunten Mai die Veteranen des Krieges und der Arbeitsarmee. Hier hatten die Absolventen der Mittelschule von Krasswolje ihre Entlassungsfeier. Auch unsere Mediziner feierten hier den Ehrentag ihres Berufs. Im Laufe des Lehrjahres essen die Schulkinder bei uns. Und mit dem Übergang zur Stallhaltung der Tiere werden die Viehzüchter bei uns speisen. Somit haben wir genug Arbeit.“

In dieser Einrichtung arbeiten zusammen mit der Leiterin insgesamt vier Personen. Die Köchinnen Katharina Graf, Olga Popenko und Katharina Lautenschläger zeichnen sich durch Fleiß und Meisterschaft aus. Sie bereiten hauptsächlich deutsche Nationalspeisen. Hier kann man deutsche Nudelsuppe, Strudel, Kaffee mit Streuselkuchen, Brezel bekommen. Man bäckt da auch Brötchen, Kringle, Kreppl und Fladen. Immer gibt es viele Bestellungen.

Das Cafe ist nicht die einzige Neuerung in Tassoba. Hier gibt es in jedem Haus nicht nur Gasherd und fließendes Wasser; zahlreiche Privathäuser sind an die Zentralheizung angeschlossen. Man baut sie hier geräumig, mit allen Annehmlichkeiten, mit Badestube und Klosett. Und das in einem „Krähwinkel“...“

Leonid BILL, Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Turgal

Aus meiner Sicht

Standpunkt eines Parteilosen

Es ist zur Gewohnheit geworden, alle Fehler und Mißerfolge der Partei in die Schuhe zu schieben. Nun geben die Parteimitglieder auch schon ihre Mitgliedsbücher zurück, manche verbrennen sie sogar öffentlich. Als ich das im Fernsehen sah, hielt ich es als Parteiloser nicht aus und griff zur Feder.

Was ist denn mit unserer Avantgarde los? Die Partei stand viele Jahre lang am Steuer der Staatsmacht. Heute gibt es in der Volkswirtschaft wohl keinen einzigen Leiter, der nicht zugleich auch Kommunist wäre. Und das ist halb so schlimm. Viel schlimmer ist, daß manche Leiter den ihnen anvertrauten Bereich in ihre „Domäne“ verwandelten. Wenn der Mensch in ein leitendes Amt stieg, so bekleidete er es bis zu seinem Lebensabend, ungeachtet dessen, ob er diesem Amt gewachsen war oder nicht, ob er durch seine Arbeit der Gesell-

schaft Nutzen brachte oder nicht. Das war halt Tradition. Die Führung, angefangen von der Rayonebene bis hin zum ZK, schuf für sich Sonderkureinrichtungen, Sonderhandelsnetz, Sondertransport und sonderte sich vom Volk auf diese Weise ab. Die Partei war durch zufällige Menschen, Raffer, käufliche Personen usw. durchsetzt. Die Umgestaltung in der Partei hätte gerade mit diesen Menschen beginnen müssen, es galt, die Partei von ihnen zu säubern. Sollen in der Partei nur 100 Kommunisten bleiben, dafür aber die Würdigsten. Nur so kann die Partei ihr eingebüßtes Vertrauen und das Vertrauen des Volkes zurückgewinnen.

Außerdem wäre es richtig, den Verbleib in leitenden Parteifunktionen durch eine bestimmte Frist zu beschränken. Hat ein Leiter sich nicht bewährt, soll er in der Produktion seinen Beruf ausüben. Auch den Austritt aus

der KPdSU, sagen wir, aus Alters- oder aus Gesundheitsgründen, sollte man ausbedingen. Warum müssen solche Menschen unbedingt Zahler von Mitgliedsbeiträgen sein? Die Hauptsache ist aber, daß die Partei dem Volke dienen muß und nicht umgekehrt, wie das bis jetzt war.

Natürlich wäre es falsch zu behaupten, daß die Partei sich heutzutage nicht um ihre Umgestaltung bemühe. Aber sie tut das im Schnecken-tempo, so werden wir auch in 100 Jahren keine guten Wandlungen erleben. Dabei ist die Verzögerung mit Gefahren verbunden.

Das wäre meine persönliche Meinung. So denke ich, so verstehe ich die Umgestaltung in der Partei, und so sehe ich den Ausweg aus der Krise.

Gennadi Alt, Fahrer Gebiet Omsk



Schon viele Jahre funktioniert im Sowchos „Nowodolinski“, Gebiet Zelinograd, eine Würstfabrikation. Hier werden täglich 200 Kilogramm verschiedener Würstsorten zubereitet. Der Abteilungsleiter Friedrich Miller besitzt organisatorisches Talent, ist energisch und fleißig. Zum Kollektiv gehören Olga Eirich, Pauline Wiegell, Rosa Knaub und Jelena Kusmenko. Unser Bild: Olga Eirich und Pauline Wiegell. Foto: Viktor Krieger



PANORAMA

Gespannte Ruhe in besetzten Gebieten Palästinas

Nach den schweren Auseinandersetzungen zwischen Israelis und Palästinensern auf dem Jerusalemer Tempelberg die 21 Todesopfer und etwa 150 Verletzte forderten, herrschte in den besetzten Gebieten Palästinas gespannte Ruhe. Nur vereinzelt kam es zu Zwischenfällen. Das öffentliche Leben in den Territorien war wie bereits am Vortag durch den von der Führung der „Intifada“ ausgerufenen Generalstreik sowie durch eine von der israelischen Armee über zahlreiche Orte verhängte Ausgangssperre lahmgelegt. Die israelische Polizei befindet sich weiter in Alarmbereitschaft.

Die Führung der „Intifada“ ließ inzwischen Flugblätter verteilen, auf denen zur Vergeltung aufgerufen wird. Jeder Soldat und Siedler in Palästina sei ein Ziel, das liquidiert werden sollte. Während nach der vorübergehenden Schließung des Tempelbergs Hunderte von muslimischen Gläubigen wieder in der Al-Aqsa-Moschee ungehindert beten konnten — wenn auch im angesichts massierter postierter Sicherheitskräfte — nahm in Israel der politische Streit um den Polizeieinsatz an Schärfe zu. Politiker und Polizei Israels setzten sich heftig gegen die in der arabischen wie in der westlichen Welt erhobenen Vorwürfe zur Wehr, die Polizei sei bei ihrem Einsatz auf dem Tempelberg unangemessen hart vorgegangen. Ein Sprecher des Regierungschefs kündigte an, Shamir werde eine unabhängige Untersuchungskommission bilden lassen. Die israelische Presse nahm hohe Polizeiverantwortliche ins Kreuzfeuer, die Zeitung „Haaretz“ forderte den Rücktritt des Polizeiministers und des Polizeichefs. Die Untersuchungskommission werde vor allem erklären müssen, „weshalb flüchtende palästinensische Frauen aus nächster Nähe erschossen wurden“, forderte der Kommentator der Zeitung „Haaretz“ entsetzt. Und die israelische Opposition griff gleich die gesamte „Si-

cherheitspolitik“ der Regierung an, die sie für revisionsbedürftig hält. Der ehemalige Polizeiminister Chaim Bar-Lev erklärte, die illusorische Annahme der Regierung, der Aufstand der Palästinenser in den besetzten Gebieten werde nachlassen, sei der Ursprung der blutigen Zusammenstöße.

In Rom hat Papst Johannes Paul II. während der Generalaudienz im Vatikan zur Solidarität mit den Opfern der blutigen Zusammenstöße in Jerusalem aufgerufen und „Frieden, Gerechtigkeit und Sicherheit“ für die gesamte Region des Nahen Ostens gefordert. Neben der eigentlichen Gewalttat müsse auch „die Situation der Ungerechtigkeit verurteilt werden, die schon zu lange andauert“.

In einem Kommentar der vatikanischen Tageszeitung „Osservatore Romano“ wurde das Blutbad auf dem Tempelberg als „Beleidigung für die ganze Menschheit“ und als ein „gegen den Menschen und gegen den Frieden gerichteter Akt“ abgelehnt. Der vatikanische Kommentator schloß sich der Hoffnung der internationalen Gemeinschaft an, daß alle Verantwortlichen „aufrichtige und neue Bemühungen für eine Lösung des Palästina-Problems“ unternehmen mögen.

In Damaskus fanden sich mehrere Hundert palästinensische Frauen zu einem kurzen Sitzeitzirkel vor dem Gebäude des internationalen Komitees vom Roten Kreuz zusammen. Sie appellierten an die UNO-Generalsekretärin Perez de Cuellar, zugunsten ihrer Männer und Söhne zu intervenieren.

In der Jordanischen Hauptstadt Amman protestierten wieder mehr als 2 000 Jugendliche gegen das Blutbad in Jerusalem und forderten mit pro-irakischen Parolen einen „heiligen Krieg“ zur Befreiung der von Israel besetzten Gebiete und heiligen Stätten des Islam. Vor dem Parlament verlangten sie auch die Bewaffnung des Volkes. Ein Gesetz darüber hätten die Abgeordneten der Regierung bereits vorgeschlagen, erklärte Parlamentspräsident Sulei. Man Arar gegenüber den Demonstranten, die Antwort stünde aber noch aus.

In Ägyptens zweitgrößter Stadt, Alexandria, demonstrierten 7 000 Studenten gegen die Schüsse israelischer Soldaten auf Palästinenser, die 21 Menschenleben gefordert hatten.



In wenigen Zeilen

TIRANA. In Albanien wird derzeit ein Wahlgesetz diskutiert, das zum ersten Mal in der Nachkriegsgeschichte mehreren Kandidaten eines Wahlkreises die Möglichkeit gibt, sich um einen der 250 Parlamentssitze zu bewerben. Die Kandidaten müssen jedoch einer zugelassenen Organisation angehören, meldete die staatliche Nachrichtenagentur ATA. Nach Informationen aus Tirana sollen die nächsten Parlamentswahlen Anfang 1991 stattfinden.

TUNIS. Der palästinensische Nationalrat hat an die UNO und die Weltöffentlichkeit appelliert, dringende Maßnahmen zur Beendigung des „israelischen Terrors“ in den besetzten Gebieten zu ergreifen. Auf einer Tagung in Tunis verurteilte das höchste Organ der Palästinenser die Befreiungsorganisation (PLO) das Vorgehen der israelischen Polizei in der Jerusalemer Altstadt als „zionistisches Verbrechen“, das jeglichen menschlichen Normen zuwiderlaufe.

Die Teilnehmer riefen ferner zur internationalen Verteidigung des Volkes von Palästina sowie zur Verwirklichung seines Rechts auf Selbstbestimmung, einschließlich der Schaffung eines unabhängigen Staates, auf.

Die Bekanntheit des Referendum-Ergebnisses war von dem Attentat auf den ägyptischen Parlamentspräsidenten, Dr. Rifaat Al-Mahgub überschattet, bei dem neben Mahgub auch drei seiner Leibwächter ermordet wurden. Der ägyptische Präsident Hosni Mubarak hatte das Referendum Ende vergangenen Monats als Reaktion auf einen Spruch des Obersten Verfassungsgerichtes Ägyptens anberaumt. Auf der Grundlage einer Klage von Oppositionsparteien hatte das Gericht das Ergebnis der Parlamentswahlen von 1987 für null und nichtig erklärt, da die Volksvertretung auf der Basis eines nicht verfassungskonformen

Geteilte preußische Sammlung nun wieder in einer Hand

Mit der Vereinigung Deutschlands hat sich der Aufgabenbereich der Stiftung preußischer Kulturbesitz in Berlin verdoppelt. Die Stiftung, die für Bund und Länder den im Westen befindlichen Teil der ehemals preußischen Sammlungen betreut, hat nun auch die vorläufige Trägerschaft für den im Osten Deutschlands befindlichen Teil übernommen. Zur Stiftung ist auch die Dienststelle Merseburg des zentralen Staatsarchivs der früheren DDR getreten, die vier Fünftel der Bestände des ehemaligen preußischen geheimen Staatsarchivs hütet, wird in dem Presse-material der Stiftung weiter mitgeteilt.

Die Zusammenführung der staatlichen Museen aus beiden Teilen Berlins wird zu einem Komplex von Museen führen, der an Vielfältigkeit, Systematik und Vollständigkeit der Sammlungen keinen Vergleich in Europa und der gesamten Kulturwelt zu scheuen braucht. Der Komplex wird unter anderem charakterisiert durch das Gesamtzentrum Pergamon-Museum als Mittelpunkt, durch die größte völkerkundliche Sammlung Europas sowie durch archaische und neuzeltlich-europäische Kunstsammlungen von Weltrenge. Verluste, die den Berliner Museen durch die Aktion „Entartete Kunst“ gegen die mo-

derne und im zweiten Weltkrieg zugefügt worden sind, können auf diese Weise gemildert werden.

Der Zusammenschluß beider Staatsbibliotheken zu einer „vereinigten“ Bibliothek mit zwei Häusern ergibt eine Sammlung wissenschaftlicher Literatur und schriftlicher Überlieferung aus aller Welt, die zu den größten Bibliotheken Europas gezählt werden kann. Die „vereinigte“ Bibliothek würde die größte wissenschaftliche Bibliothek in Deutschland sein.

Die fachliche Verantwortung für die Mitarbeiter des Merseburger Archivs wie für die von ihnen betreuten 25 000 laufenden Meter Archivalien ist mit dem Termin der deutschen Vereinigung auf den Direktor des Dahlemer geheimen Staatsarchivs preußischer Kulturbesitz übergegangen. Die gesamte schriftliche Überlieferung des vormals regierenden Herrscherhauses in Gestalt des „Brandenburg-preussischen Hausarchivs“ wird damit wieder von einer Hand geleitet. Entschieden dem Einigungsvertrag, der eine Zusammenführung aller Sammlungen in Berlin vorsieht, wird sich die Stiftung um baldige Unterbringungsmöglichkeiten für den Merseburger Bestand bemühen.

Untersuchungskommission gebildet

Während arabische Staaten und die PLO internationale Sicherheitsgaranten für die Palästinenser fordern, lehnt Israel jede „ausländische Einmischung“ nach den blutigen Zusammenstößen in Jerusalem strikt ab. Dem israelischen Rundfunk zufolge verlaublichen Regierungskreisen, man werde nur einen persönlichen Gesandten des UNO-Generalsekretärs akzeptieren, nicht aber eine offizielle Delegation mit dem Mandat des Sicherheitsrats.

Ministerpräsident Yitzhak Shamir gab die Bildung einer Dreiköpfigen israelischen Kommission bekannt, die zu den Ereignissen am Jerusalemer Tempelberg ermitteln soll. Sie steht unter Leitung des ehemaligen Geheimdienstchefs Zvi Zamir. Nach den Worten des früheren Polizeiministers Chaim Bar-Lev trägt die Regierung Mitschuld an dem Blutbad, weil sie an ein Versickern der „Intifada“ geglaubt hatte und auf eine Eskalation nicht genügend vorbereitet war.

Wegen Anstiftung zur Gewalt verurteilte indessen ein Gericht in Jerusalem den Vize-Mufti der Stadt, Mohammad Said Al-Jamal,

und den palästinensischen Wissenschaftler Faisal Al-Husseini zu je zehn Tagen Haft. Al-Husseini gilt als gemäßigter Politiker und möglicher Dialogpartner Israels bei einer Friedensregelung. Weitgehend unbeachtet hatte er sich Ende September mit Vertretern der israelischen Bewegung „Frieden jetzt“ getroffen und erklärt, solche Kontakte müßten erhalten bleiben, auch wenn die „Stimmung der Straße“ im Moment vielleicht dagegen spreche.

In Sana forderte ein jemenitischer Regierungssprecher die Vereinten Nationen auf, das palästinensische Volk vor weiteren „Verbrechen“ zu schützen. Als nichtständiges Mitglied des Sicherheitsrates drängt Jemen auf die Entsendung einer mit umfangreichen Vollmachten ausgestatteten internationalen Untersuchungskommission nach Jerusalem.

Seitens der PLO bezeichnete deren Führungsmittglied Jasser Abend Rabbo jeden Beschluß der UNO als unzureichend, der die Sicherheit der Palästinenser nicht mit praktischen Maßnahmen garantiert.

In Damaskus fanden sich mehrere Hundert palästinensische Frauen zu einem kurzen Sitzeitzirkel vor dem Gebäude des internationalen Komitees vom Roten Kreuz zusammen. Sie appellierten an die UNO-Generalsekretärin Perez de Cuellar, zugunsten ihrer Männer und Söhne zu intervenieren.

In der Jordanischen Hauptstadt Amman protestierten wieder mehr als 2 000 Jugendliche gegen das Blutbad in Jerusalem und forderten mit pro-irakischen Parolen einen „heiligen Krieg“ zur Befreiung der von Israel besetzten Gebiete und heiligen Stätten des Islam. Vor dem Parlament verlangten sie auch die Bewaffnung des Volkes. Ein Gesetz darüber hätten die Abgeordneten der Regierung bereits vorgeschlagen, erklärte Parlamentspräsident Sulei. Man Arar gegenüber den Demonstranten, die Antwort stünde aber noch aus.

In Ägyptens zweitgrößter Stadt, Alexandria, demonstrierten 7 000 Studenten gegen die Schüsse israelischer Soldaten auf Palästinenser, die 21 Menschenleben gefordert hatten.

Verhaftung General Milewskis

Die Verhaftung des früheren polnischen Innenministers General Miroslaw Milewski ist nicht aus aktuellen politischen Gründen erfolgt. Das erklärte Innenminister Krzysztof Kozłowski vor der Presse. Sie sei vielmehr Ergebnis langwieriger Arbeit des Amtes für Staatsschutz. „Solidarnosc“-Chef Walesa hatte erklärt, die Verhaftung zu diesem Zeitpunkt sei aus wahltaktischen Gründen erfolgt.

Unter den sechs gemeinsam mit Milewski in Haft Genommenen befindet sich nicht Kozłowski unmittelbar Vorgänger General Czeslaw Kiszcak, hieß es weiter. Der Name Milewski sei bereits 1983 in Zusammenhang mit der sogenannten „Zelazo“- (Eisen) Affäre, die damalige Untersuchungskommission habe einen Antrag an den Staatsanwalt formuliert, um ein Verfahren gegen Milewski zu eröffnen.

Doch auf höchster PVAP-Ebene sei entschieden worden, die Gelegenheit unter den Tisch fallen zu lassen. In den Dokumenten gebe es keine Namen jener Personen, die diese Entscheidung getroffen haben. Das werde sicherlich im Verlaufe des Verfahrens geklärt.

Zu den verbrecherischen Tätigkeiten während der Affäre „Zelazo“ hätten hauptsächlich Versicherungsbetrug, aber auch Raub und Diebstahl gehört. Auf diese Weise habe der Geheimdienst etwa 65 Kilogramm Gold und andere Kostbarkeiten außer Landes geschafft.

Ex-Politbüromitglied Milewski, der bis 1981 Innenminister und anschließend bis 1984 für die Sicherheitspolizei zuständig war, ist der erste Spitzenfunktionär aus der früheren Herrschaftszeit, der unter der Regierung Mazowiecki in Haft genommen wurde.

Dramatische Situation in den Dörfern Siebenbürgens

Die österreichische Nachrichtagentur APA macht in einem Bericht auf die dramatische Situation in Siebenbürgen aufmerksam. Darin heißt es: „Cristian, zu Deutsch Großau, sieben Kilometer westlich von Hermannstadt, zwei Schulen, mehrere Kulturvereine, eine in Kunst- und deren erwähnte Werkhülle bis Dezember 1989 insgesamt 4 000 Einwohner, im Oktober 1990 nur noch 2 300, 1 700 Siebenbürger Sachsen und einst aus dem Salzkammergut ausgewanderte Landler haben das Dorf seit der Revolution Richtung BRD verlassen.“

Die deutschsprachige Kultur in den siebenbürgischen Dörfern ist am Aussterben. Theatergruppen und Musikvereine lösen sich mangels an Mitgliedern auf. Die achtstufige Grundschule von Großau ist auf zwei Klassen reduziert worden. Bis zu Semesterbeginn im September würde niemand, ob die deutschsprachige Schule überhaupt noch ihre Pforten öffnen würde. 30 Kinder gibt es derzeit, viele von ihnen werden mit ihren Eltern im Laufe des Jahres ebenfalls auswandern.

Früher war es im Dorf sehr lustig. Samstags waren die Straßen voller Kinder. Es hat Feste und Musik gegeben sagte die Alte Elisabeth Vogelhüber. Ihr Sohn ist vor zwei Jahren nach Ingotstadt ausgewandert. Die beiden Töchter sind am 21. Juni und 26. Juli in die BRD übersiedelt, nachdem sich die Ehemänner schon im Februar auf den Weg gemacht hatten, um Arbeit zu finden.

Sachsen und Landler haben keine Hoffnung, daß sich die wirtschaftliche Situation in ihrem Land bessert. Viele besitzen kleine Bauernhöfe, so daß zumindest Obst, Gemüse, Erdäpfel und Hühnerfleisch vorhanden sind. Von dem nach der Revolution verbesserten Angebot ist nichts mehr zu bemerken. Für bestimmte Lebensmittel wurden später zwar Bezugsscheine eingeführt, Zucker und Öl waren in den vergangenen Monaten aber nicht zu bekommen. Menschen schlangen vor einem Geschäft deuten darauf hin, daß eine Lieferung Wurst eingelangt ist, die meisten Läden sind ohnehin leer.

Noch keine EG-Marschroute

Auch die Handels- und Wirtschaftsminister der EG haben vergangene Woche in Luxemburg noch keine Einigung über die weitere Marschroute der Gemeinschaft für die Genfer GATT-Verhandlungen über eine Liberalisierung des Welthandels erzielen können. Strittig bleibt nach wie vor der Agrarbereich. Die Vertreter der zwölf Mitgliedsstaaten begrüßten nach Angaben von Bundeswirtschaftsminister Helmut Haussmann zwar grundsätzlich ein von der EG-Kommission vorgelegtes Konzept, nach dem die Subventionen für die Landwirtschaft bis 1996 um 30 Prozent gesenkt werden sollen. Sie machten sich jedoch andererseits die bereits von den Landwirtschaftsministern erhobene Forderung nach einem Lastenausgleich für die betroffenen Landwirte zu eigen. Ferner akzeptierten sie einen einwöchigen Entscheidungsauflauf, sich auf, am Donnerstag zu einer weiteren Tagung zusammenzukommen. Damit ist die EG nicht mehr in der Lage, ihre Vorstellungen — wie gefordert — bis zum 15. Oktober auf den Genfer Verhandlungstisch zu legen.

Die Agrarminister hatten die Kommissionsvorschläge mit großer Mehrheit abgelehnt. Bundeslandwirtschaftsminister Ignaz

Kiechle warnte dabei nachdrücklich, daß bei Realisierung der gegenwärtigen Variante rund 70 Prozent der deutschen Bauernschaft der Bankrott drohe.

Die EG ist bei den Verhandlungen des GATT (Allgemeines Zoll- und Handelsabkommen) von Seiten der USA und anderer großer Agrarexportländer mit der ultimativen Forderung konfrontiert, ihre Subventionen für die Landwirtschaft drastisch abzubauen. Die USA verlangen derzeit eine Verringerung um 70 Prozent. Mit ihrem Vorschlag eines 30prozentigen Abbaus will die EG-Kommission ein Kompromißangebot erreichen, um die festgefahrener Verhandlungen wieder im Gang bringen zu können.

Die Gemeinschaft hat ein vitales Interesse an einem erfolgreichen Abschluß des gesamten GATT-Prozesses, bei dem es um Regeln für einen freien Welthandel auf allen Gebieten geht — von Industriegütern über Dienstleistungen bis hin zum Schutz geistigen Eigentums. Ein Mißerfolg würde mit großer Wahrscheinlichkeit weltweit eine Welle von Handelsbarrieren zur Abschottung der nationalen Märkte auslösen, wovon die EG wegen ihrer hohen Exportabhängigkeit besonders hart betroffen wäre.

Ägypten — für Parlamentsauflösung

Mit 94,34 Prozent der beim landesweiten Referendum in Ägypten abgegebenen Stimmen haben sich die Einwohner des Nilandes eindeutig für die Auflösung der gegenwärtigen Volksversammlung, des Parlaments, ausgesprochen. Laut dem von Kairoer Innenministerium bekanntgegebenen Resultat des Plebiszits beteiligten sich 58,5 Prozent der rund 16,2 Millionen Wahlberechtigten Ägypter an der Abstimmung, die erstmals nicht von Vertretern der Regierung, sondern von nahezu 2 000 Juristen überwacht wurde. Nur 530 000 Ägypter sprachen sich für ein Fortbestehen der 1987 gewählten Volksversammlung

aus. Die Bekanntheit des Referendum-Ergebnisses war von dem Attentat auf den ägyptischen Parlamentspräsidenten, Dr. Rifaat Al-Mahgub überschattet, bei dem neben Mahgub auch drei seiner Leibwächter ermordet wurden. Der ägyptische Präsident Hosni Mubarak hatte das Referendum Ende vergangenen Monats als Reaktion auf einen Spruch des Obersten Verfassungsgerichtes Ägyptens anberaumt. Auf der Grundlage einer Klage von Oppositionsparteien hatte das Gericht das Ergebnis der Parlamentswahlen von 1987 für null und nichtig erklärt, da die Volksvertretung auf der Basis eines nicht verfassungskonformen

Wahlgesetzes zustande gekommen sei, unter dem Kandidaten auf Parteienlisten gegenüber Einzelkandidaten bevorzugt wurden.

Mit der Entscheidung über die Auflösung ist das gegenwärtige Parlament das zweite in Reihe und zugleich das zweite unter der Präsidentschaft Mubaraks, das seine fünfjährige Legislaturperiode nicht vollenden kann.

Erwartet wird jetzt, daß das ägyptische Staatsoberhaupt in Kürze per Dekret die seit Beginn der Parlamentsferien Anfang Juni nicht wieder zusammengetretene 458 Mitglieder zählende Volksversammlung auflöst und innerhalb von 60 Tagen Neuwahlen aussreibt.

Für Dialog mit Nordkorea

Japan stellt keinerlei Vorbedingungen für einen Dialog mit Nordkorea auf Regierungsebene, erklärte in Tokio auf einer Pressekonferenz der Chefkabinettssekretär Mutsuji Sakamoto. Tokio trete für den baldigen Beginn von Verhandlungen über die Normalisierung der bilateralen Beziehungen ein, sagte er unter Bezugnahme auf einen nordkoreanischen Vorschlag, derartige Gespräche für Anfang November anzubereiten. Gegenwärtig habe man jedoch noch keinen konkreten Zeitpunkt und Verhandlungsort festgelegt.

Von Streit überschattet

Der Afrikanische Nationalkongress (ANC) hat den südafrikanischen Präsidenten Frederik de Klerk der Unaufrichtigkeit bei den Verhandlungen mit der schwarzen Opposition bezichtigt. Ein ANC-Sprecher lastete der Regierung auf einer Pressekonferenz in Johannesburg an, nach dem jüngsten Treffen de Klerks mit ANC-Vizepräsidenten Nelson Mandela abmachungswidrig eine Erklärung veröffentlicht zu haben. Zu vor hätten beide Seiten jedoch vereinbart gehabt, nur ein gemeinsames Schlußkommuniqué zu publizieren. „De Klerk und das Verhalten der Regierung gefährden den gesamten Verhandlungsprozeß“, sagte der Sprecher. Er verteilte ein Dokument, in dem Mandela vor einer Rückkehr der ANC zum bewaffneten Kampf warnt, wenn die Friedensgespräche scheitern sollten.

De Klerk wies die ANC-Vorwürfe auf einer Pressekonferenz vor seiner Abreise nach Portual und Großbritannien zurück. Gleichzeitig warf die Regierung in Pretoria dem ANC einen Bruch des Waffenstillstandsabkommens vor, weil die Organisation weiterhin „Rebellen“ anwerbe und ausbilde.

Die Auswahl „Panorama“ wurde aus den Materialien der TASS und ADN vorbereitet.

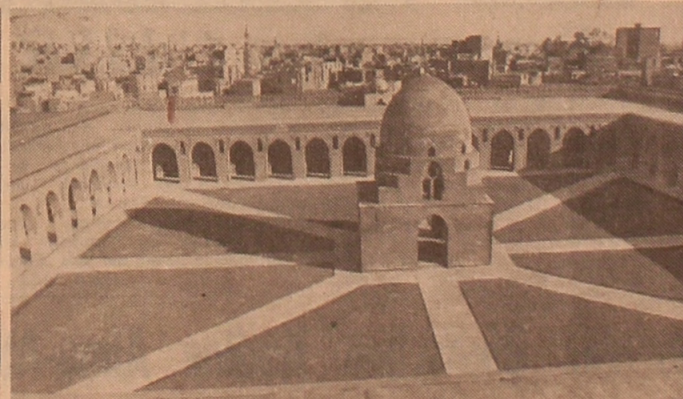
Regierungsprogramm vorgestellt

Der bulgarische Ministerpräsident Andrej Lukanow hat vor dem Parlament in Sofia das Programm seiner Regierung vorgestellt und darin den umgehenden Übergang zur Marktwirtschaft gefordert. Endgültig müsse man sich von dem bisherigen ökonomischen Modell trennen, das das Land in eine schwere Krise gestürzt hat. Angesichts der dramatischen politischen und ökonomischen Situation des Landes schlug Lukanow den Parteien und Organisationen vor, ein 300tägiges Moratorium von Aktivitäten zu verhängen, die die Lage weiter destabilisieren könnten.

Lukanow schätzte ein, daß die Krise in Gesellschaft und Wirtschaft den friedlichen Übergang zur Demokratie in Frage stellt. Ohne tiefgreifende strukturelle Veränderungen in der Wirtschaft werde das ohnehin angeschlagene Ansehen Bulgariens in der Weltwirtschaft noch weiter sinken. Notwendig sei eine konsequente Privatisierung der Wirtschaft. Es müsse aber auch die Möglichkeit effektiven Wirt-

schaftens in kollektiv geführten Betrieben bestehen. Lukanow sprach sich für eine vorrangige Förderung mittlerer Betriebe im Dienstleistungs-, Gaststätten- und Hotelwesen sowie im Tourismus aus. Für die Schaffung von Aktiengesellschaften und ausländische Kapitalanlagen müßten gesetzliche Garantien geschaffen werden. Für die angestrebte Konvertierbarkeit der bulgarischen Währung sei internationale Hilfe notwendig. Als Maßnahmen gegen die Inflation nannte er die Zerschlagung des Monopols einiger Betriebe, die Zulassung von Konkurrenz und die Liberalisierung der Preise. Der angeschlagene Staatshaushalt lasse künftig keine Subventionen zu.

Nach Aussage des Ministerpräsidenten haben in den Wirtschaftsteil des Regierungsprogramms sowohl Vorschläge aus dem eigenen Lager als auch Expertenmeinungen der Opposition und auf Bitte der Regierung namhafter amerikanischer Ökonomen Eingang gefunden.



Durch Städte und Länder

Die Stadt Glasgow am Unterlauf des Clyde in Schottland entstand im sechsten Jahrhundert u. Z. an Stelle einer uralten keltischen Siedlung. Es besteht die Version, daß dieser Name vom keltischen „glas co“ stammt und soviel wie „liebliche grüne Gegend“ bedeutet.

Heute assoziiert sich Glasgow für manche hauptsächlich mit seinem Hafen, seiner Industrie, manchmal auch mit Armut, Arbeitslosen und Elendsvierteln. Natürlich kann man in einer Großstadt so manches antreffen. Und dennoch sind die wichtigsten „Sehenswürdigkeit“ Glasgows seine Menschen. Der alte Duddelackpfeifer, die Verliebten, der Müllkutscher, die Straßenmusikanten, der Redner im hiesigen Hyde Park und der junge Fußballfreud — sie alle leben gleich Hunderttausenden anderer in dieser altertümlichen Stadt und bilden ihrem integrierenden, markantesten, unmittelbaren Bestand, teil.

Unser Bild: Dieser bejahrte Dudelackpfeifer erinnert sich gut an Glasgow zu verschiedenen Zeiten.

Die größte Moschee Kairo (im Bild) wird in diesem Jahr 1111 Jahre alt. Es ist zwar kein Jubiläum, aber dennoch ein recht schönes Datum.

Der Sohn einer mittelasiatischen Sklavin Ahmed Ibn Tulun (835 — 884) blieb in der Geschichte als der erste Herrscher Ägyptens, der von den arabischen Kalifen vollständig unabhängig war. Diese Moschee ist das Symbol des Gedeihens des Landes unter seiner Regierung.

Streng proportional gehalten ist der quadratische Hof, umgeben von den Bogengalerien mit zwei Reihen hoher Mauern. Der Architekt nutzte nur gebrannte mit Alabaster verputzte Ziegelsteine und geschützte Holzteile. Alle steinerne Teile an der Moschee sind späterer Herkunft.

Aus der Tiefe der Bogengänge eröffnet sich ein Blick auf eine seltsam asymmetrische Gartenlaube unter Kuppeldach über den Springbrunnen inmitten des Hofes und auf das einmalig spiralförmige Minarett. Diese Bauten sind seit dem 13. Jahrhundert unverändert geblieben.

Aus unserer Post

Mit hohem Arbeitselan

Es ist nun mal Tradition, würdige Ereignisse im Lande durch ansehnliche Arbeitsleistungen zu begehen. Die Mitglieder des Kollektivs der Rayonabteilung für Post- und Fernmeldewesen Leninskije wetteifern miteinander, um das 70jährige Jubiläum der Republik und der Kommunistischen Partei Kasachstans mit Arbeitselanstaten zu ehren.

Alle Planvorgaben der neun Monate in der Betreuung der Bevölkerung wurden überfüllt. Seit Jahren wird dieses Kollektiv von Jelena Dadinowa geleitet. Mit Arbeitselan, hohem Pflichtgefühl und tadelloser Berufsmasterschaft erfüllen die Telefonistinnen Olga Christ, Irene Gretschnmann, Maria Franz, Anna Keller und andere ihre Aufgaben, die stets ohne Beanstandung von der sachkundigen Bedienung seitens der Kunden arbeiten, und hängt gewissermaßen auch die Stimmung der Werktätigen ab.

Hohes berufliches Können weisen die erfahrenen Telegraphistinnen Anna Kuschimowa, Olga Wiederkehr u. a. auf.

Hans KELLER
Gebiet Aktjubinsk
Veteranen altern nicht
Es gibt Menschen, die sich in ihren jungen Lebensjahren ein Tätigkeitsfeld wählen, und ihm ihr Leben lang treu und ergeben bleiben.

Von eben solchen Menschen will ich in einigen Worten berichten, denn sie haben es, meines Erachtens, durch ihre langjährige treue Arbeit verdient, daß man von ihnen schreibt. Mit Edwin Schäfer bin ich schon seit vielen Jahren bekannt und hatte auch schon Gelegenheit, ihn bei der Arbeit zu beobachten. Vor mehr als 30 Jahren fing er seine Tätigkeit als Elektromonteur im Energiebetrieb Batamschinsk, Gebiet Aktjubinsk, an. Aller Anfang ist bekanntlich schwer, auch dem Lehrling Edwin Schäfer fiel es gar nicht leicht, diesen verantwortlichen Beruf zu meistern. Bei beliebigen Wetter, bei Schnee, Regen oder Sturm, kann es ja auf der Hochspannungsleitungslinie zu einem Bruch kommen, und dies geschieht nicht selten in den Wintermonaten. Das muß dann schleunigst instand gesetzt werden, damit die Industrie- und Agrarbetriebe sowie die Einwohner nicht ohne Elektrizität bleiben.

Heute ist Edwin Brigadier einer Monteurbrigade, die schon oft als Sieger aus dem innerbetrieblichen Wettbewerb hervorgeht. In Ehren den hohen Titel „Kollektiv der kommunistischen Arbeit“ trägt und ihn durch ersprießliche, pflichtbewusste Arbeit rechtfertigt. Auch sein Freund und Arbeitskollege, der Kriegs- und Arbeitsveteran Gustav Ziebart, der zur Brigade Schäfer gehört, hat diesen Beruf lieb gewonnen und übt ihn schon mehr als drei Jahrzehnte aus. Als der Große Vaterländische Krieg ausbrach und Hitler unsere Heimat überfiel, war er im aktiven Wehrdienst. Es glückte ihm, unter den Frontsoldaten zu bleiben. Gustav kämpfte bis zum Kriegsende und wurde mit mehreren Kampfauszeichnungen gewürdigt. Im Kollektiv ist der hochqualifizierte Lehrmeister stets ein Vorbild für die Jugend, der er seine reichen Arbeits- und Lebenserfahrungen bereitwillig übermitteln will.

Beide Arbeitsveteranen sind schon einige Jahre im verdienten Ruhestand, machen aber davon als rüstige Männer keinen Gebrauch. Auf meine Frage, ob diese nicht gerade leichte Arbeit ihnen nicht schwerfällt, meinten beide: „Noch nie haben wir es bereut. Unseren Beruf haben wir uns selbst gewählt und werden ihn, solange es uns die Gesundheit erlaubt, ausüben, denn es heißt nicht umsonst: „Wer rastet der rostet!““

Hieronymus KELLERMANN



Jubiläumskonzert in der Kathedrale

Das Konzert der Chormusik, das am 7. Oktober im Konzert- und Ausstellungssaal der Alma-Ata Kathedrale stattfand, widmeten der Chor (Dirigent Wladimir Mimsierow) und das Kammerorchester (Dirigent Juri Dorochowski) der Spezialmusikmittelschule „K. Baisseitowa“ dem 70. Jahrestag der Kasachischen SSR.

Man braucht sich also nicht zu wundern, daß die Dirigenten Wladimir Mimsierow und Juri Dorochowski praktisch im Verlaufe eines Monats ein umfangreiches Konzertprogramm vorbereitet haben, daß sie, wie gesagt, dem 70. Jahrestag Kasachstans widmen.

zwölf Teilen und war für die Musiker eine harte Probe. Leider war die Intonation des Chores nicht immer makellos, aber im allgemeinen gelang es den Musikern, die Schönheit des Werkes von Pergolesi den Zuhörern zu erschließen. Das ist vor allem das Verdienst der Dirigenten Mimsierow und Dorochowski. Auch die Solistinnen des Opern- und Ballettheaters Ludmilla Kim und Ljubow Dorochowskaja trugen zum Erfolg des Konzerts bei.

Robert UNTERWALDEN
Alma. Ata
Unsere Bilder: Der Chor der Spezialmusikschule „K. Baisseitowa“ (Dirigent Wladimir Mimsierow); Solistinnen Ludmilla Kim (links) und Ljubow Dorochowskaja, am Dirigentenpult Juri Dorochowski; Geiger Alfred Korn.

Fotos: Juri Weidmann

Programmvorschau des Deutschen Radios Alma-Ata

Unter unseren heutigen Themen befindet sich der Bericht aus dem Gebiet Karaganda von unserem ehrenamtlichen Korrespondenten Heinrich Funk. Neulich besuchte er den Sowchos „Wilhelm Pieck“ und informierte sich dort für den Verlauf der letzten Erntetage. Wie sind nun die Ergebnisse, und wie organisiert man die Feldarbeiten? Darüber in wenigen Minuten.

gramms erwartet Sie wie sonst die Übersicht der Zeitungsnummern der „Freundschaft“. Wie Sie wohl bemerkt haben, sind unsere Sendungen am letzten Mittwoch und Donnerstag aus von uns nicht abhängenden Gründen ausgefallen. Die beiden Programme sollen nun trotz alledem in dieser Woche ausgestrahlt werden. Es sei daran erinnert, daß der Mittwochabend Ihnen eine Jugendsendung bietet — mit vielen aktuellen Informationen, interessanten Gesprächen und moderner Musik.

ganda. Ein bemerkenswerter Grund dafür ist, daß dieses Laienkunstkollektiv zu Besuch in Deutschland gewesen ist, und sich dort an einer Laienkunstschau beteiligt hat. Also können Sie, liebe Zuhörer, ganz sicher mit vielen interessanten Eindrücken rechnen, die die Folklorgruppe „Erbe“ dort gewonnen hat. Dazu bitte ich Sie die Freitagssendung nicht zu verpassen. Genauso wie das Samstagprogramm, das von unseren ständigen Hörern kaum mal außer acht gelassen wird, denn es geht ja um herzliche Begrüßungen zu Familienfesten und um gute Stimmung für die ganze Woche. Und Sie, liebe Zuhörer, machen Sie mit der kasachischen Sängerin Bibigul Tulegenowa näher bekannt, vor allem mit der reichen Palette ihres Repertoires.

Am Freitag hören Sie die Folklorgruppe „Erbe“ aus dem Sowchos „Uroshajny“ bei Karaganda.

Harry WEDEL

Die Gesellschaft und der Friedensschutz

Was erwartet die Menschheit auf dem Planeten? An Prognosen mangelt es nicht. Die einen meinen, die Menschen werden sich durch einen Weltkrieg vernichten, weil ihnen die von den Tieren geerbte Aggressivität eigen sei. Die anderen behaupten, daß die ökologische und die energetische Krise nicht überwinden werden. Die dritten verweisen auf Krebs und AIDS. Die Astrologen prophezeien, daß uns im letzten Augenblick außerirdische Lebewesen retten werden.

Wo ist hier Dichtung und wo Wahrheit? Die Wahrfähigkeit der jeweiligen Äußerungen wird durch die Wissenschaft ermittelt. Die Wissenschaft stellt unbestreitbares Wissen in konzentrierter Form dar, und nur von der Wissenschaft kann eine echte Voraussage der Zukunft erwartet werden. Doch die Wissenschaft von heute ist noch nicht allmächtig, das wissenschaftlich erstellte Bild der Welt sieht vorläufig einer Karte mit zahlreichen weißen Flecken ähnlich. Aber so manches kann sie auch schon heute voraussagen.

Stellen wir uns vor, wir seien in einer Gemäldegalerie. Das uns interessierende Bild hänge am anderen Ende des Raumes. Wegen der Entfernung erkennen wir nur seine allgemeinen Konturen. Betrachten wir aber das Bild aus nächster Nähe, bieten sich unserem Blick so manche Details; dafür büßen wir aber den Gesamteindruck ein. Es ist einem jenseitigen Bild ähnlich, das Bild aus verschiedenen Entfernungen ansehen soll. Bei räumlichen Kunstwerken, ist es außerdem notwendig, sie unter verschiedenen Gesichtswinkeln zu betrachten.

Auch das wissenschaftliche Weltbild muß unter verschiedenen Gesichtswinkeln (mit Hilfe verschiedener Wissenschaften) und aus unterschiedlichen Entfernungen (bei verschiedenen Abstraktionsniveaus) betrachtet werden. Doch bis in die jüngste Zeit konnten die Wissenschaftler die Natur entweder aus großer Entfernung (Philosophie) oder aus nächster Nähe (konkrete Wissenschaften) beobachten. Allerdings gab es auch Wissenschaften zum Beobachten aus Zwischenentfernungen, zum Beispiel Mathematik und Kybernetik, aber sie betrachteten die Welt einseitig, gleichsam von einem Punkt aus oder durch ein Farbglas.

Systemtheorie der Entwicklung — die evolutionik — ausgesondert, die berufen ist, diesem Mangel abzuwehren. Sie sucht nach allgemeinen, universellen Prinzipien, nach Entwicklungsgesetzen beliebiger Systeme, physikalischer, chemischer, biologischer, technischer, sozialer usw. Die akute Notwendigkeit der Kenntnis dieser Gesetze steht wohl außer Zweifel. Nur diese Gesetze beherrscht, ist es möglich, ziemlich weit in die Zukunft zu blicken. Schon Helvetius hatte gesagt, daß die Kenntnis mancher Prinzipien nicht selten die Unkenntnis mancher Tatsache ersetzt.

Der Autor dieser Zeilen hat es versucht, im Rahmen der Evolutionik all das zu verallgemeinern, was die Wissenschaft der Gegenwart über den Entwicklungsprozeß weiß. Es sind sechs universelle Prinzipien entstanden. Ein Teil dieser Prinzipien beschreibt die inneren Eigenschaften der Systeme, der andere — die „Umwelt“. Das Prinzip der Bilanz von Konservatismus und Veränderlichkeit zeigt, daß das System sich entwickeln kann, falls ein Teil seiner Elemente beibehalten und der andere Teil durch neue ersetzt wird. Das Prinzip der Minimierung der freien Energie zeigt, daß ein beliebiges System sich bei der besten Möglichkeit von der überschüssigen Energie befreit und einen stabileren Zustand annimmt.

Von besonderem Interesse für unser Thema ist das Prinzip der Konvergenz, d. h. der allmählichen gegenseitigen Annäherung der Eigenschaften der sich entwickelnden Systeme gleicher Art je nach ihrer Verkomplizierung. Wir können die Konvergenz allerorts in der Natur beobachten. Die chemischen Eigenschaften der Atome nähern sich gegen das Ende der Mendelejewischen Tabelle einander an. Auch die physikalischen Eigenschaften der organischen Moleküle nähern sich einander an mit der Zunahme der Zahl der Atome darin. Die Biologie kennt Tausende Beispiele der Konvergenz (der Terminus selbst stammt aus der Biologie). Das Auge des Kaimars ist fast so wie das Menschaugenauge eingerichtet, obwohl beide vollkommen unabhängig voneinander entstanden sind. Die Flossen der Haie, der Delphine und die Flügel der Finguln haben die gleiche Form und das gleiche „Funktionsprinzip“, obwohl sie einstmals unterschiedlich gewesen waren und unterschiedliche Funktionen erfüllten (Schwimmen, Gehen und Fliegen). Doch dann gerieten sie unter gleiche physikalische Verhältnisse und wurden durch die gleichen Gesetze der Hydrodynamik beeinflusst.

Gehen wir nun zu den Entwicklungsgesetzen der Gesellschaft über. In der letzten Zeit ist unter den Wissenschaftlern allgemein anerkannt worden, daß die gesellschaftliche Entwicklung ein Kettenglied des einheitlichen Entwicklungsprozesses der Natur ist, angefangen vom Ent-

stehen der Elementarteilchen (Theorie der Großexplosion). Daher muß sich auch die Entwicklung der Gesellschaft den universellen Entwicklungsgesetzen fügen. Diese Vermutung wird durch unsere Umgestaltung sowie durch den Verlauf der Entwicklung der kapitalistischen Länder bestätigt. Im Laufe der großen Krise der 30er Jahre erforschte J. Hellbrat, Berater des Präsidenten Roosevelt, sorgfältig die Errungenschaften der ersten sowjetischen Planjahrhünfte. So entstand der „neue Kurs“ Roosevelts, der den Übergang zu einer Hybridökonomie, d. h. die Verknüpfung des Marktchaos mit der Regelung durch den Staat bedeutete. Gegenwärtig bemühen sich die UdSSR und andere sozialistische Länder, im Laufe des Umgestaltungsprozesses die staatliche Planung mit der Marktwirtschaft zu vereinen, d. h. sie schaffen im Grunde genommen die gleiche Hybridökonomie. Letzten Endes werden sich die ehemaligen kapitalistischen und ehemaligen sozialistischen Länder nicht mehr voneinander unterscheiden.

Wir leben aber nicht von Brot allein. Sehen wir mal nach, was sich auf dem Gebiet der Weltanschauung und der Philosophie tut. Im Laufe vieler Jahrhunderte währte der Streit zwischen den Materialisten und Idealisten, in dem die einen bewiesen, daß die Materie primär gewesen und erst dann das Bewußtsein, die Idee aufgekomen sei, die anderen aber das Gegenteil zu beweisen suchten, nämlich, daß die Idee, Gott das Primäre seien. Dieser Streit nahm zuweilen einen grausamen Charakter an. Es kam auf beiden Seiten zu Morden, Gefängnishaft und Zerstörungen. Gegenwärtig haben diese Diskussionen einen friedlicheren Charakter angenommen.

Was ist nun aber primär: Materie oder Bewußtsein? Bedenken wir uns eines weiteren universellen Entwicklungsprinzips — des absoluten Relativitätsgrundsatzes. Er besagt, daß alles in der Welt relativ sei. Mathematisch ausgedrückt, gibt es in der Natur keine Null- oder endlose Größen. Die ganze Geschichte der Naturwissenschaft ist ein konsequentes Ersetzen absoluter Begriffe durch relative. Erst war es Galilei, der die absolute Geschwindigkeit und den absoluten Ruhezustand durch relative ersetzt, darauf erklärte Einstein Zeit, Masse und Raum als relativ. Jetzt gibt es allen Grund, diesen Prozeß endgültig zu verallgemeinern. Absolut alles ist relativ (außer der Relativität selbst).

Versuchen wir mal jetzt die Frage zu beantworten, wieviel Stufen die Hierarchie der Natur habe. Wir haben ziemlich gut die „mittleren Stufen“ wie Atome, Moleküle, Organismen und Planeten erforscht. Doch die Mikrowelt (Elementarteilchen, Quark) und die Megawelt (Metagalaxien und deren Assoziationen) stellen wir uns viel schlechter vor. Ausgehend vom Prinzip der absoluten

Relativität darf man behaupten, daß die Zahl dieser Stufen nicht unendlich sei. Aber dann müßten es auch einen absoluten Anfang und ein absolutes Ende in dieser Hierarchie geben. Und dieser „Anfang“ müßte auf irgendeiner Basis „beruhen“. Gemäß dem universellen Entwicklungsprinzip — dem Hierarchieprinzip — „nähert“ sich jede höhere Stufe durch die Energien und Informationen der unter ihr liegenden Stufe. Das Anerkennen eines absoluten Endes in dieser Hierarchie wäre gleichbedeutend der Behauptung, die Entwicklung habe ein Ende.

Diese Widersprüche können nur auf eine einzige Weise abgeschafft werden: Die Entwicklungshierarchie muß einen Kreis darstellen! Aber dann wird der Streit über das Primäre der Materie oder der Idee sinnlos. Eine derartige Rückverbindung erweitert die Standpunkte der Materialisten bezüglich des Bewußtseins. Es widerspiegelt dann nicht einfach passiv die Umwelt, sondern stellt dann einen aktiven Faktor dar, der die Eigenschaften dieser Welt beeinflusst. Es entsteht die Möglichkeit, das Geheimnis des Anthropozentrismus zu lüften, woran die Physiker sich abmühen: Warum sind die Parameter von Elementarteilchen und die Gesetze der Physik aufeinander so „abgestimmt“, daß kompliziertere, darunter auch Vernunftssysteme entstehen konnten (zum Beispiel: wäre das Elektron nur ein wenig schwerer, würde sich das Atom nicht herausgebildet haben können). In den Rahmen der Wissenschaft lassen sich dann auch so „mystische“ Erscheinungen wie Telekinese, Heilsheilen, UFO-Objekte einfügen.

Man stimmt dieser — selbst für den Autor dieser Zeilen ziemlich unerwarteten Schlussfolgerung um so leichter zu, wenn man sich Klarheit über die Frage verschafft, was eigentlich die Vernunft ist. Man kann dem Akademikernmitglied N. N. Moissejew beipflichten, dies sei ein Vermögen, die Zukunft vorauszu sehen, um seine Homöostase zu festigen. Doch die Homöostase ist ein Ausdruck anorganischer Materie (Prinzip von Le Chatelier-Braun), das seinerseits die Folge von Trägheit ist. Die Vernunft ist somit ein Sonderfall der Trägheit!

Wie ersichtlich, stellt die Idee (Information, die Struktur) eine ebenso integrierende Eigenschaft der Materie dar wie auch die Bewegung (Energie). Kein Grund für Meinungsstreit! Das Gesagte zusammenfassend, gelangen wir zur Schlussfolgerung, daß es auf der Erde keine realen Ursachen für Feindschaft zwischen den Menschen und für Kriege zwischen den Staaten gibt. „Alle Menschen sind Brüder“ — das ist nicht nur eine religiöse Devise, das ist eine wissenschaftlich begründete Tatsache.

Otto OSTERLE
Chefredakteur
Konstantin EHRlich

Unsere Anschrift:
Kasachische SSR,
480044, Alma-Ata
ul. M. Gorkogo, 50
4-й этаж

Vorzimmer des Chefredakteurs — 33-42-69, stellvertretende Chefredakteur — 33-92-91, 33-38-53; Redaktionsekretär — 33-37-77, Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Ideologische Massenarbeit — 33-38-69, 33-38-84; Ökonomik — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02; Volksbildung — 33-37-62; Kultur — 33-43-84; Leserbriefe — 33-48-29, 33-33-96; 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Silberrakteur — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Schreibbüro — 33-25-87; Korrektoren — 33-92-84.
Unsere Korrespondentenbüros: Dshambul — 5-19-02; Kustanal — 5-34-40; Pawlodar — 46-88-33; Petropawlowsk — 6-53-62; Zellnograd — 2-84-49.

«ФРОЙНДШАФТ»
ИНДЕКС 65414
Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Ордена Трудового
Красного Знамени
типография Издательства
ЦК Компартии Казахстана
480044, пр. Ленина, 2/4

Газета отпечатана
орфетным
способом
М 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
Объем
2 печатных листа
Заказ 11974.